der föflaz

SOMMER 2023

Das Magazin der Holzwelt Murau

Die Zeichen der Natur

40 Jahre Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen: Eine Rückschau der prägenden Persönlichkeiten und ein Ausblick in die Zukunft unserer Region

04

10

KLEINES TIER, GROSSER WERT

Dritter Platz in der Lebensmittel-Produktion für die Honigbiene

22

SOMMERFRISCHE IM NATURSCHAUSPIEL

Schöne Naturerlebnisse am Günster Wasserfall & Etrachsee

murau HOLZWELT

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft

LE 14-20 Entwicklung für den Ländlichen Raum

Das Land Steiermark → Regionen

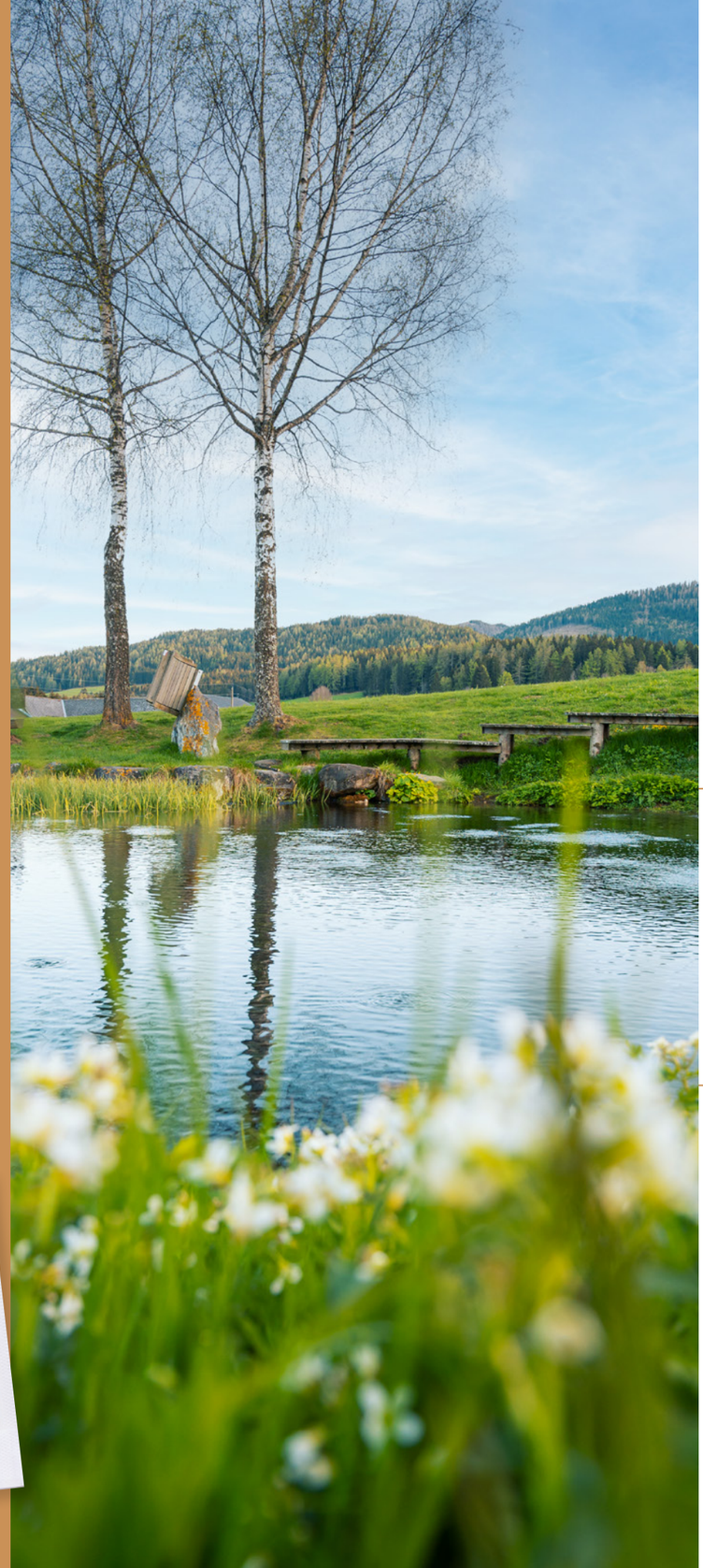
LEADER

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

In dieser Ausgabe:

Vorwort: Die Zeichen der Zukunft verstehen 03
40 Jahre Naturpark: Rückblicke & Ausblicke 04
KLAR-Region: Warum Bienen so wichtig sind 10
Energiespeicher als Gamechanger 12
So kumma zaum: Marktplatz Scheifling 14
Im Kreis gedacht: Mit Holz tüfteln 16
Wirtschaftsinterview: Familie Pintar 18
Regionalmanagement Murau Murtal 20
Naturerlebnis: Günster Wasserfall, Etrachsee 22
Anna Neumann & Ausstellung in Murau 26
Anna Neumann & der Zauber eines Kleides 28
Promi: Nordischer Kombinierer Martin Fritz 30
Jahreshauptversammlung & Vorstand 32
Landjugend: Wir stellen uns vor 40
Landesberufsschule: Erfreuliche Wende 42
Menschen machen Murau: Lehrlinge 44
Programm: 40 Jahre Naturpark 48

Ein „Föflaz" ist ein Türöffner aus Holz – in diesem Sinne öffnen wir die Tür in die Holzwelt Murau und zeigen, was sie zu bieten hat.



Stellvertretend für den neu konstituierten Vorstand: Thomas Kalcher, Obmann der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Murau (Mitte), Gottfried Guster (Obmann-Stellvertreter) und Geschäftsführer Harald Kraxner (rechts)

Die Zeichen der Zukunft lesen und verstehen

Vieles wandelt sich in dieser Zeit, manches bleibt bestehen: wie die Bergpersönlichkeiten unserer Region. Im Süden wird sie seit tausenden von Jahren vom Zirbitzkogel und der Grebenzen geprägt, seit 40 Jahren säumen sie den gleichnamigen Naturpark ein – eine Kulturlandschaft mit einem hohen ökologischen Wert. Warum es für unsere Zukunft in der Region wichtiger denn je ist, die Zeichen der Natur zu lesen und zu verstehen, erfahren Sie in der Titelstory vom „föflaz".

Eine Region wird von ihren Naturpersönlichkeiten geprägt – und von den Menschen, die dort leben und wirken.

Eine Region wird aber auch von den Menschen geprägt: wie von Anna Neumann, der Herrin von Murau. Dass ihrem vielseitigen Wirken 400 Jahre nach ihrem Tod eine Ausstellung gewidmet ist, nennt man wohl Erfolg. Auch viele Persönlichkeiten in der Gegenwart engagieren sich für den Bezirk Murau und entwickeln ihn mit innovativen Ideen und mutigem Handeln weiter. Wir stellen Ihnen den neu konstituierten Vorstand der Holzwelt Murau mit 23 Persönlichkeiten vor, die alle ehrenamtlich arbeiten. Außerdem eine erfolgreiche Unternehmerfamilie und einen ambitionierten Sportler, der am Weg nach ganz oben ist.

Der Abschluss dieser Ausgabe gehört den jungen Menschen, denn sie gestalten mit uns die Zukunft dieser Region. Wir zeigen berufliche Chancen und interessante Perspektiven mit einem Bericht aus der Landesberufsschule, erzählen vom Arbeitsalltag von vier Lehrlingen und verraten, warum es sich lohnt, bei der Landjugend dabei zu sein.

Einen erfrischenden Sommer wünschen Ihnen

Gottfried Guster
Obmann-Stellvertreter der Holzwelt Murau

Bgm. Thomas Kalcher
Obmann der Holzwelt Murau

Harald Kraxner
Geschäftsführer der Holzwelt Murau

Hinten v.l.n.r.: Bgm. Fritz Sperl, Naturpark Obfrau Claudia Sperl, Bgm. Herbert Grießer, Holzwelt-Geschäftsführer Harald Kraxner vorne v.l.n.r.: Vizebürgermeisterin Edith Gusterer, Mitarbeiterin Magrit Krenn, Bgm. Josef Maier, Mitarbeiterin Jaqueline Jakobitsch, Naturpark-Geschäftsführerin Maria Luise Mürzl, Projektleiterin Elisabeth Kogler

Eine Geschichte über die Natur mit prägenden Persönlichkeiten

Ein Naturpark und viele Menschen, die sich dafür engagieren: Ihre federführenden Bemühungen kommen ins Fernsehen, reichen bis in den Vatikan nach Rom, wirken verbindend und bringen der Region viele Attraktionen. Nun feiert der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen sein 40-jähriges Bestehen – mit einem vielseitigen Programm, das von der Holzwelt Murau als LEADER-Projekt unterstützt wird.

Es ist eine Geschichte aus dem Buch der Natur: Vor mehr als 12.000 Jahren trafen sich in unserer Region die Ausläufer zweier Gletscher. Als sie schmolzen, kugelten ihre riesigen Eisbrocken über die Landschaft und formten die sanften Hügel und weiten Täler. Heute ist der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen ein 285 km² großes Gebiet und eine wesentliche Säule im Bezirk. „Der Naturpark hat eine Vorreiterrolle bei Naturthemen inne und ist außerdem ein wichtiger Motor für Regionalentwicklung“, bestätigt Harald Kraxner, Geschäftsführer der Holzwelt Murau. „Deshalb werden dort viele LEADER-Projekte umgesetzt – beispielsweise zu Biodiversität, Waldmedizin, regionaler Kreislaufwirtschaft oder wie jetzt das Programm zum 40-jährigen Jubiläum.“ Für die nächsten 40 Jahre wünscht er dem Naturpark: „Ein sensibles Agieren! Wenn wir vermehrt regionale Kreisläufe leben und die heimischen Betriebe und Bauern unterstützen, schützen wir auch diese Kulturlandschaft. Das ist nötig, denn eine intakte Natur ist die Basis für unser Leben und eine gute Zukunft.“ |

Im Zeitraffer: 40 Jahre Naturpark

2018
Ein Museum für den Naturpark
Das NaturLese-Museum als sinnvolle Ergänzung und Schlechtwetterprogramm.

2022
Neue Vereinsobfrau
Claudia Sperl ist die aktuelle Obfrau vom Verein Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen.

2017
Naturvermittlung
Die 1. NaturLese-Trainer*innen schließen ihre Ausbildung ab.

2013 + 2014
Eiszeit und Moorturm
Der Eiszeit-Wanderweg wird eröffnet, der neue Turm am Dürnberger Moor eingeweiht.

2010
Obmann-Wechsel im Verein
Walter Reichl übernimmt vom langjährigen Obmann Johann Kölbl.

2004
NaturLese-Park eröffnet
Die Natur lesen und verstehen – mit über 100 Info-Tafeln für Groß und Klein.

2002
Ein Magazin für den Naturpark
Die 1. Ausgabe des Magazins „Naturpark-Lupe“ als Info-Medium erscheint.

2009
Der Naturpark wird größer
Die Gemeinden Kulm am Zirbitz und Mühlen gehören nun auch zum Naturpark.

1999
Als Sieger ausgezeichnet
Der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen siegt beim Wettbewerb „Zukunft ländlicher Raum“

1996
Professionelles Management
Mit Werner Franek wird der erste Geschäftsführer angestellt und ein Management installiert

1993
Naturpark im Fernsehen
Die Sendung „Universum“ widmet den steirischen Naturparken eine Folge.

1983
Verleihung des Prädikats
Der Beginn des Naturparks mit Dürnstein, Mariahof, Neumarkt, Perchau, St. Blasen, St. Lambrecht, St. Marein und Zeutschach. Initiator und Gründungsobmann ist Johann Kölbl.

1993
Nun geht es in den Vatikan
Der 32 m hohe Christbaum am Petersplatz im Vatikan stammt aus dem Naturpark.

Johann Kölbl
kommt aus Mariahof und ist Gründungsobmann vom Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, außerdem Landwirt, Inhaber einer Fischzucht und Touristiker. Innovativ ist er seit eh und je – beispielsweise war er einer der ersten Landwirte in Österreich, der Soja angebaut hat. Später wurden seine innovativen Ideen im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen gepflanzt. Und sie gediehen gut!

Die Vielfalt der Natur schützen und nützen

Ein Naturpark in der Region: Wie kam es überhaupt zu dieser Idee?
Ich war in den 1970er Jahren Obmann vom Tourismusverband Mariahof und hatte seit jeher ein Händchen für Tourismus. Gleichzeitig lag mir die Natur schon als Bub sehr am Herzen – die Vögel am Furtnerteich haben mich beispielsweise früh fasziniert. Deshalb überlegte ich mir, wie man ökologische Themen nutzen könnte, um Urlaubsgäste auf die Region aufmerksam zu machen. Der Naturpark sollte eine touristische Entwicklungschance sein – die Idee ging glücklicherweise auf.

Wenn Sie auf die 40 Jahre zurückschauen: Was waren die größten Erfolge?
(überlegt) Viele Projekte waren erfolgreich! Doch der größte Erfolg liegt darin, dass in der Region ein Wir-Gefühl entstanden ist und der Wert dieser Landschaft erkannt wurde. Als die Gäste in Scharen zum Turm im Dürnberger Moor gewandert sind, sahen viele Einheimische den ökologischen Wert des Naturparks bestätigt. Natürlich bin ich auch stolz darauf, dass wir einen Christbaum in den Vatikan nach Rom schicken durften. Mit 32 Meter war er der höchste, der je am Petersplatz gestanden ist. Außerdem haben wir einen Christbaum nach Brüssel und einen auf den Rathausplatz nach Wien geschickt. Daran denke ich gerne zurück. (lächelt)

Das alles haben Sie ehrenamtlich gemacht. Warum engagierten Sie sich?
Weil ich mit meinem Einsatz einen Beitrag zur Entwicklung der Region leisten wollte! Dabei habe ich viele schöne Erfahrungen gemacht: Ich war auf Messen und internationalen Tagungen eingeladen und lernte interessante Menschen kennen. Außerdem habe ich die Natur ringsum mit anderen Augen gesehen: Die Vielfalt schützen und nützen – das war mein Credo und ist es geblieben.

Apropos: Wo sind Ihre liebsten Kraftorte im Naturpark?
Immer noch der Furtnerteich, weil ich mich sehr für Vögel interessiere. Und dann gehe ich gerne aufs Hochplateau bei St. Blasen. Wenn ich dort ins Land eini schau', erfüllt mich eine große Ehrfurcht vor der Schöpfung und mein Herz geht auf.

Die Zeichen der Natur lesen und verstehen

Auch Sie waren ehrenamtlicher Obmann vom Naturpark: Warum eigentlich?
Ich wurde akquiriert. (lacht) Es hat sich so ergeben, weil ich schon davor im Vorstand aktiv war. Das deshalb, weil mir als Land- und Forstwirt die Natur immer viel wert gewesen ist und ich einen Beitrag zu ihrem Schutz und Erhalt leisten wollte. Gleichzeitig war es mir wichtig, dass sich in unserer Region etwas bewegt und wir unsere Zukunft gestalten. Dafür engagierte ich mich gerne ehrenamtlich, was ich als große Bereicherung empfunden habe.

Bei Ihrem Blick zurück: Welche Projekte Ihrer Periode waren besonders wichtig?
Der NaturLese-Park wurde unter meinem Vorgänger eröffnet, doch auch ich habe das Thema forciert. Wir horchen zu wenig auf die Natur, dieses Vermögen ist den Menschen entglitten. Doch die Natur ist viel stärker als wir, deshalb ist mir das Lesen ihrer Phänomene enorm wichtig. Die Eröffnung des NaturLese-Museums war eine sinnvolle Ergänzung des Themas. Hier können wir auf spielerische und trotzdem lehrreiche Art mehr von der Natur erzählen. Dazu braucht es eine fachlich fundierte Naturvermittlung – die Ausbildung der NaturLese-Trainer*innen ist mir auch am Herzen gelegen.

Sie haben Ihr Amt übergeben. Gibt es Themen, die Sie weiterhin beschäftigen?
Ja – beispielsweise die Intensität der Landwirtschaft. Die finanziellen Anforderungen sind hoch, doch wenn die Natur sprechen könnte, wäre „Weniger ist mehr" ihre Antwort. Das erfordert Mithilfe aus der Gesellschaft, bitte deshalb unbedingt Produkte aus der heimischen Landwirtschaft kaufen. In der Forstwirtschaft geht der Weg in die richtige Richtung: weg von den Monokulturen, hin zu vielfältiger Waldbewirtschaftung. Der Naturpark ist dabei ein Vorbild.

Gutes Stichwort: Wo im Naturpark tanken Sie Kraft?
Bei uns am Hof. (lacht) Da geht gleich dahinter ein Steig auf eine Anhöhe, wo ich eine herrliche Aussicht auf die Seetaler Alpen, den Zirbitzkogel und die Grebenzen habe. Wenn ich dort meinen Blick schweifen lasse, denke ich mir: Mei, wie schön ist diese Landschaft! Wir müssen sie erhalten!

Walter Reichl
war von 2010 bis 2022 Obmann des Naturparks, lebt in Perchau am Sattel, dem – ein bisschen Werbung darf sein – höchst gelegenen Punkt zwischen Wien und Triest. Von dort hat er eine gute Aussicht, was ihn auch innerlich weitblickend macht. Als Land- und Forstwirt denkt er viel über die Zukunft seines Berufs nach und findet einen engen und konstruktiven Austausch zwischen Landwirtschaft und Tourismus wichtig.

Claudia Sperl
ist die Obfrau vom Verein Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen und lebt in Mariahof. Die Bio-Bäuerin betreibt mit ihrer Familie eine Milchwirtschaft und bietet Urlaub am Bauernhof an. Naturschutz ist ein Teil ihrer Lebensphilosophie, den sie schon früh in der Kombination mit Tourismus gedacht hat. Auch sie arbeitet als neue Naturpark-Obfrau ehrenamtlich – weil sie sich gerne für Regionalentwicklung engagiert.

Naturpark? Sind wir alle!

Sie sind die Obfrau vom Verein Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. Wie gehen Sie es an?
Die Arbeitsgrundlage ist dieselbe wie bei meinen Vorgängern: die Natur schützen, indem wir sie nützen. Wenn wir unsere Kulturlandschaft nicht nützen, verschwindet sie, weil alles zuwächst. Natürlich legen wir auch großen Wert auf den Erhalt unserer Schutzgebiete. Der Naturpark ist außerdem die Basis für die Tourismusarbeit. Wir vermitteln sozusagen zwischen den Naturjuwelen und Urlaubsgästen. (lächelt) Sanften Tourismus forcieren und die Gäste sanft lenken, ist eines meiner Ziele. Erholung ist meines Erachtens nur möglich, wenn man sich der Natur gegenüber respektvoll verhält.

Schützen durch Nützen – ein hehres Ziel. Doch was hat die Bevölkerung davon?
Die Natur ist das Alleinstellungsmerkmal unserer Region. Und der Naturpark wiederum kann eine Plattform für Regionalentwicklung sein. Der Naturpark sind wir alle – und alle sollen etwas davon haben. Das große Ziel ist eine höhere regionale Wertschöpfung. Deshalb ist mir die Vernetzung von Landwirtschaft, Tourismus, Gemeinden, Wirtschaft, Bildungs- und Kultureinrichtungen ein Anliegen. Damit wir die vielen Aufgaben im Naturpark stemmen, bin ich dem Team rund um Maria Luise Mürzl und den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen dankbar. Wir möchten auch die Bevölkerung motivieren, sich im Verein zu engagieren. Je mehr wir sind, umso einfacher und schneller erreichen wir unsere Ziele.

40 Jahre Naturpark werden mit einem Programm gefeiert. Worauf freuen Sie sich?
Auf jede Veranstaltung! (lacht) Denn das Programm zeigt das gesamte Spektrum, das der Naturpark leistet. Am meisten freue ich mich auf „Verhåckert“, das Konzert und Theater von mamabeda auf Steinschloss – meinem Lieblingsort im Naturpark. Auch aufs „Farm Food Festival“, wo regionale Vermarkter ins Schaufenster gestellt werden, bin ich schon gespannt. Im September findet außerdem der Zurück-zum-Ursprung-Wandertag statt. Dabei stehen die Leistungen der Bauern für die Kulturlandschaft im Mittelpunkt. Und bei der Abschluss-Veranstaltung „Naturschutz haltbar machen“ wird gezeigt, wie man mit Einrexen oder selbst hergestellten Putzmitteln die Natur ins Haus holen kann und schonend mit ihr umgeht. Unbedingt vorbeischauen!

Moderner Naturschutz in Kooperation mit der Landwirtschaft: Maria Luise Mürzl unterwegs auf heimischen Almen

Die biologische Sicht

Warum der Naturpark ein Vorbild ist

Maria Luise Mürzl ist Biologin, Zoologin, Imkerin – und Geschäftsführerin vom Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. Hier verrät sie mehr von seinem hohen ökologischen Wert und warum es dort Unkenrufe und einen Sonderfall geben darf.

Das Prädikat „Naturpark“ dürfen nur Kulturlandschaften führen, die einen hohen ökologischen Wert mit Vorbildcharakter aufweisen. Beim Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen wird dieser unter anderem von den Schutzgebieten – Grebenzen, Zirbitzkogel, Furtner Teich, Dürnberger Moor, Hörfeldmoor – geprägt. „Moore sind beispielsweise für den Klimaschutz von hoher Bedeutung. Sie speichern mehr CO_2 als jedes andere Ökosystem der Welt und bei Starkregen können sie – wie ein Schwamm – große Wassermengen aufsaugen“, weiß Geschäftsführerin Maria Luise Mürzl. Die Moore bieten außerdem Lebensraum für seltene Pflanzenarten: rund 400 Blütenpflanzen sind es, eine enorme Vielfalt! Der Furtner Teich wiederum ist für die vielfältige Tierwelt bekannt. Mehr als 240 Vogelarten nutzen ihn als Rastplatz und auch im Schilfgürtel ist einiges los. Der seltene Alpenkamm-Molch oder die Gelbbauch-Unke leben hier. Unkenrufe sind im Naturpark also nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht!

Die Berge sind wiederum geologisch interessant, weil sie konträre Gegebenheiten bieten. „Der Zirbitzkogel besteht wie die benachbarten Gurktaler und Seetaler Alpen aus Silikatgestein. Die Grebenzen aber ist ein Kalkstock und ein geologischer Sonderfall“, erklärt sie. Einigen regionalen Almen ist übrigens ein aktuelles Projekt gewidmet: „Wir erheben biologische Kriterien und setzen in Kooperation mit der Landwirtschaft modernen Naturschutz um. Dabei erarbeiten wir unter anderem, welche Maßnahmen der Biodiversität förderlich sind – beispielsweise das Entfernen von aufkommenden Gehölzen“, sagt Maria Luise Mürzl und verrät noch eines ihrer Ziele als Geschäftsführerin: „Die landwirtschaftliche Nutzung des Naturparks ist unverzichtbar. Wir kooperieren eng mit der Landwirtschaft und wollen damit einen Beitrag zum respektvollen Miteinander von Mensch und Natur leisten.“

Anita Winkler ist Fachtierärztin für Bienen aus Stadl-Predlitz.

Vielfältiger Nektar, hochwertige Lebensmittel

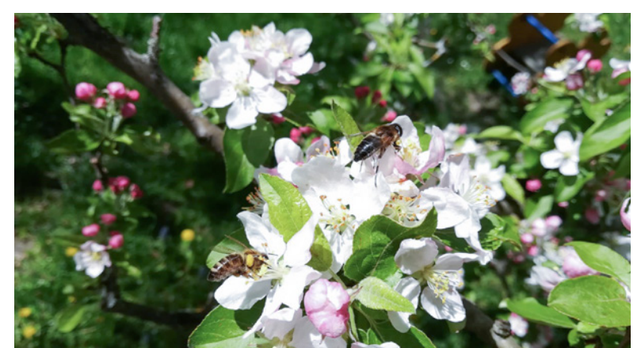
Honigbienen sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Landwirtschaft. Anita Winkler, Fachtierärztin für Bienen aus Stadl-Predlitz, verrät die Erfolgsgeheimnisse dieser Tiere, welche Bedingungen sie brauchen, damit es wirtschaftlich weiterhin summt – und warum die Bestäubung effizient läuft.

Das nennt man wohl Erfolg: Obwohl die Biene eine Körpergröße von nur circa 13 Millimeter aufweist, steht sie als Nahrungsmittelproduzentin an dritter Stelle – hinter den körperlich riesigen Rindern und Schweinen. Ein verdienter Platz am Stockerl, denn Honig- und Wildbienen bestäuben circa 90 % aller Blütenpflanzen. Würden die Blüten quasi zufällig vom Wind bestäubt, wäre der Ernte-Ertrag zum Beispiel bei den Äpfeln mit circa 5 % geringer. Effizient und ohne viel Aufhebens läuft es auch beim Blümchensex: Die Bienen übertragen den Pollen, den männlichen Teil der Blüte, auf den weiblichen Teil, die Narbe. Damit hat die Befruchtung stattgefunden und die Basis für Wachstum ist gelegt. „Wenn Bienen für die Befruchtung gesorgt haben, können Früchte und Gemüse, Samen- und Saatgut entstehen. Bienen sind deshalb nicht nur ein wichtiger Teil des ökologischen Gleichgewichts, sondern auch ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor“, weiß Anita Winkler, Fachtierärztin für Bienen aus Stadl-Predlitz. Rund 450.000 Bienenvölker sorgen in Österreich übrigens dafür, dass es wirtschaftlich brummt und summt. „Honigbienen fliegen für ihre Nahrungssuche bis zu 5 km weit. Trotzdem ist es wichtig, dass es in ihrem Radius vielfältige Blüten mit unterschiedlichem Pollen gibt. Ist ihre Ernährung aufgrund von Monokulturen einseitig, können sie mangelernährt sein, was ihre Lebenszeit verkürzt und ihre Gesundheit gefährdet bzw. beeinträchtigt. Deshalb sind bei geförderten Bio-Landwirtschaften auch Ackerstreifen mit Wildpflanzen vorgeschrieben. Allein der Nektar von Löwenzahn hat einen Zuckergehalt von 51 % – ein Festessen für Honigbienen. Aber auch blühende Büsche am Feldrand oder alte Obstsorten liefern hochwertigen Nektar.“

Bienen sind in der Landwirtschaft ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor

Rund 55.000 Honigbienen pro Bienenvolk sind im Sommer im Einsatz. Weil die Natur eine so große Vielfalt hervorgebracht hat, brauchen sie dabei auch Helferlein: „Manche Blüten sind für ihre Rüssellänge und Anatomie ungeeignet. Da unterstützen andere Insekten wie Wildbienen, Hummeln oder Schmetterlinge bei der Bestäubung.“ Übrigens: Wer Futterwiesen möglichst spät mäht, bietet mehr Nahrung für Insekten und das zahlt sich im wahrsten Wortsinn aus, wie Fachtierärztin Anita Winkler verrät: „Die Rechnung ist einfach: Aus der Wiese wird Futter und aus dem Futter werden Lebensmittel. Je vielfältiger die Wiese, umso hochwertiger sind Milch, Fleisch und auch Honig, weil sie gehaltvoller schmecken und wertvollere Inhaltsstoffe aufweisen. Biodiversität lohnt sich also auf vielen Ebenen.“

Bienen belegen den dritten Platz in der Lebensmittelproduktion. Einfache Blüten mit einem offenen Kelch erleichtern ihnen die Bestäubung und die braucht's, damit der Ernte-Ertrag möglichst hoch ist.



TIPP

TIPPS von Leonie Rechberg, KLAR-Managerin der Holzwelt Murau

Wenn es im Garten blüht, finden Bienen und Wildinsekten hochwertige Nahrung. Ob Blumen oder blühende Kräuter, Gemüse, Sträucher, Bäume – es braucht Vielfalt. Denn unterschiedliche Pflanzen liefern unterschiedlichen Nektar zu unterschiedlichen Jahreszeiten. Tipp: Ungefüllte Blüten bieten den einfachsten Zugang zu Pollen und Nektar.

Was in Topf oder Beet kommt, wirkt ebenfalls: Konventionelle Erde enthält oft Pestizide, weshalb die Blüten anders riechen und von Bienen gemieden werden. Besser Bio-Erde kaufen oder Kompost-Erde verwenden, dann haben die Blüten einen natürlichen Geschmack, den lieben Bienen.

Wer den Rasen höher stehen lässt, bietet Bienen und Wildinsekten öfters Nahrung. Weniger mähen, bedeutet außerdem mehr Zeit, um die Natur zu genießen. Tipp für alle, die englischen Rasen lieben: Den Garten in Bereiche gliedern und dort und da kleine Blumenwiesen stehenlassen.

Rückschau aufs Energiecamp

Energiespeicher als Game-Changer

Das Energiecamp der Holzwelt Murau ist ein hochkarätiges Fach-Forum, das nachhaltig wirkt. Welche Kernbotschaften von der diesjährigen Ausgabe für die Zukunft bleiben und wo es AHA-Effekte gab, verraten zwei Perspektiven – und das Extra-Statement von Landesrätin Ursula Lackner, die selbst vor Ort war.

Landesrätin Ursula Lackner war beim Energiecamp in Murau selbst vor Ort. Foto: Michael Schnabl

Um die Klimawende zu schaffen, müssen wir mit vielen kleinen Schritten Großes bewirken. Das Energiecamp Murau nimmt dabei seit vielen Jahren eine Rolle als Impulsgeber ein. Der Mix aus wissenschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen, aber auch unterhaltsamen Inhalten macht die Veranstaltung so besonders. Ich wollte dieses Jahr unbedingt selbst vor Ort sein und war von den hochkarätigen Vortragenden und der professionellen Umsetzung begeistert. Das diesjährige Thema – Energiespeicher als Gamechanger – war sehr gut gewählt und ist für die Energiewende von zentraler Bedeutung. Denn nur wenn wir Energie speichern können, gelingt auch eine sichere, leistbare und nachhaltige Bereitstellung. Auch wenn es dabei noch viel zu tun gibt: Wir sind auf einem sehr guten Weg, die Klimawende gemeinsam zu meistern. Das Energiecamp Murau bietet dafür eine wichtige Informations- und Diskussionsbühne, die ich nur empfehlen kann!

HARALD KRAXNER

Wie die regionale Energieversorgung trotz globaler Kreisläufe erhöht werden kann? Rückschau und Ausblick von Harald Kraxner, Geschäftsführer der Holzwelt Murau:

Das Energiecamp hat sich zu einem hochkarätig besetzten und gut besuchten Fach-Forum entwickelt, auf das wir stolz sind. Die Basis für dieses Erfolgsmodell legen die Inhalte: Wir setzen uns mit Themen auseinander, die sich gerade auf die öffentliche Bildfläche schieben. Dabei ergeben sich – obwohl wir uns sehr intensiv mit Energiefragen beschäftigen –, durchaus AHA-Effekte. Einer davon zeigte sich in letzter Zeit deutlich: dass der Energiemarkt in riesigen Kreisläufen funktioniert, wo alles miteinander verbunden ist. Regionale Autarkie ist also nur bis zu einer gewissen Grenze umsetzbar, aber trotzdem wichtig. Eine große Rolle spielen dezentrale Speichermöglichkeiten, sie sind tatsächlich Game-Changer. Wenn wir es schaffen, erneuerbare Energie zu speichern, erhöhen wir unseren Selbstversorgungsgrad. Außerdem werden die Hochspannungsnetze entlastet, was die Black-out-Gefahr verringert. Welche Kernbotschaft vom diesjährigen Energiecamp bleiben soll? Dass die Wende nur gelingt, wenn alle Menschen mittun und ihren Beitrag leisten. Unsere Region ist dabei auf einem guten Weg!

ERICH FRITZ

Warum wir bei den großen Energiefragen unserer Zeit gemeinsam schneller ans Ziel kommen? Erich Fritz, Klima- und Energiemodellregionsmanager der Holzwelt Murau, verrät es:

Immer mehr Menschen setzen sich mit den Energiefragen der Zukunft auseinander. Dafür bieten wir mit dem Energiecamp eine national vielbeachtete Plattform an. Jedes Jahr greifen wir ein Schwerpunkt-Thema auf, erarbeiten die Zusammenhänge und präsentieren Lösungsmöglichkeiten. Das diesjährige Thema waren Speichermöglichkeiten als Game-Changer: Die Produktion von Energie aus Sonne, Wind, Wasser und Biomasse steigt Gott sei Dank steil nach oben. Doch diese erneuerbaren Energiequellen stehen nicht immer zur Verfügung. Deshalb brauchen wir – parallel zu ihrem Ausbau – auch den Ausbau von Speichermöglichkeiten. Dann ist Energie verfügbar, wenn wir sie brauchen: zu den Lastspitzen morgens und abends, in der Nacht und vor allem in den Wintermonaten. Nur wenn das gelingt, können wir langfristig aus den fossilen Energieträgern Öl, Kohle und Gas aussteigen. Um diesen Ausstieg schnell umsetzen zu können, braucht es regionale Netzwerke wie die neue Murauer GreenPower eGen. Hier wird gemeinschaftlich investiert: sowohl in neue PV-Anlagen als auch in Energiespeicher. Diese sollen zukünftig auch den Mitgliedern zur Verfügung stehen.

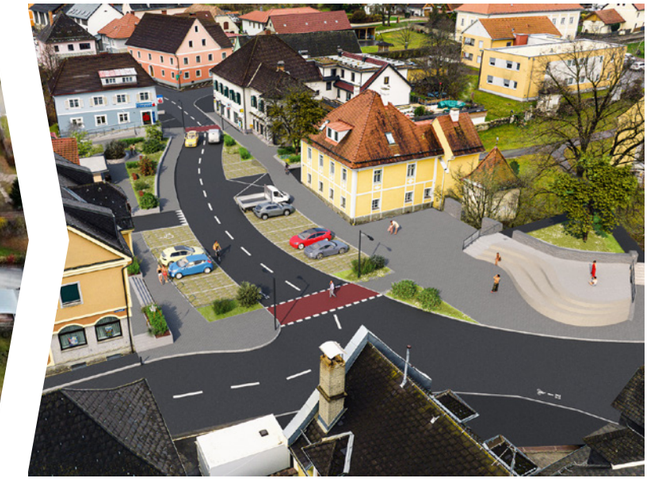
Das Kernteam am Foto v.l.n.r.: Doris Lassacher, Rudi Hirt, Eva Lassacher, Markus Rieger (Landentwicklung Steiermark), Walter Schlager, Bgm. Gottfried Reif, Elke Ischowitsch, Natalie Hoffmann (Holzwelt Murau), Hannes Grogger, Thomas Setznagel mit BM Edwin Galler (ganz links), nicht am Foto: Christina Grangl, Patrick Gams, Josef Brachmayer, Maren Hirt

Entwurf fertig!
So kumma zaum

Die geplante Neugestaltung vom Marktplatz Scheifling – ein Projekt der Holzwelt Murau – ist einen riesigen Entwicklungsschritt weiter gekommen: Der Vorentwurf ist fertig und viele Ideen aus der Bevölkerung werden umgesetzt. Projektleiterin Natalie Hoffmann berichtet, wo sich das neue Lebensgefühl am besten spüren lässt.

Fangen wir vielleicht gleich mit einem Dank an: Wofür ist das Kernteam dankbar?
Für die vielen guten Ideen, die von der Bevölkerung eingereicht wurden – wir haben rund 200 Ideen erhalten, die sich bereits mit den wichtigsten Themen der Neugestaltung befassten. Die Menschen in Scheifling haben ein sehr gutes Gespür dafür, wo es am alten Marktplatz hakt. Der am häufigsten genannte Wunsch war mehr Verkehrssicherheit, der sich erfüllen wird.

Die Bevölkerung hat sich mehr Verkehrssicherheit gewünscht. Was ist geplant?
Sehr viel! Es beginnt mit einer leicht geänderten Straßenführung: Sie wird etwas gekrümmt verlaufen, was den Verkehr entschleunigt. Mehr Sicherheit bringen auch eine Straßenmarkierung und ein Leitsystem, das Fußgänger-Überquerungen klar ersichtlich macht. Auf beiden Seiten des Platzes werden außerdem barrierefrei zugängliche Gehsteige errichtet. Und ganz wichtig: Die Schulkinder bekommen einen sicheren Aufenthaltsbereich für die Wartezeit auf den Schulbus. Am Fuß der Kirchmauer entstehen ein tiefer Gehsteig und breite Sitzstufen. Hier sind die Kinder besser vor dem Verkehr geschützt, haben mehr Platz beim Warten und können ihrem Bewegungsdrang schon in aller Früh nachkommen – entspannt und gleichzeitig sicher.



Der alte Marktplatz links und rechts, wie das Zentrum von Scheifling zukünftig aussehen wird.

Viele Ideen befassten sich mit mehr Grünraum am Platz. Wie wird dieser umgesetzt?
Der Park bleibt vorhanden, wird neu bepflanzt und barrierefrei gestaltet. Dabei entsteht unter anderem ein kleiner multifunktioneller Holzbau: Ob für Bauermarkt, Punschstand, Konzerte oder Aktivitäten der Landjugend – dort soll vieles möglich sein. Der Vorentwurf sieht außerdem einen Trinkbrunnen mit einer Skulptur von Künstler Rudi Hirt vor – das haben sich viele Menschen gewünscht. Ein schönes Zeichen, wie sehr man es schätzt, eine Künstlerfamilie im Ort zu haben!

Parkplätze am Platz sind immer ein schwieriges Thema. Wie wird es gelöst?
Das war tatsächlich eine sehr knifflige Aufgabe mit einer überraschend einfachen Lösung: Beim Betreuten Wohnen wird es einen schnell erreichbaren Dauerparkplatz für Anrainer*innen geben. Diesen können auch alle Menschen nutzen, die länger am Markt verweilen wollen – zum Beispiel am Kirtag. Somit bleiben trotz Veränderungen alle Parkplätze am Platz vorhanden, sogar ein fehlender Behindertenparkplatz geht sich aus.

Wenn so viele Ideen eingereicht wurden: Welcher Wunsch bleibt offen?
Die Umfrage zur Ortskernentwicklung zeigte, dass sich die Bevölkerung am Platz ein Kaffeehaus wünscht. Es ist nicht die Aufgabe der Gemeinde, dieses zu schaffen. Doch mit der Neugestaltung entstehen nun passende Rahmenbedingungen. Das Zentrum von Scheifling wird mehr Lebensgefühl bieten und damit die Verweildauer für Einheimische und Gäste erhöhen. Damit erhöht sich auch die Hoffnung, dass sich Betreiber*innen für ein Kaffeehaus finden.

Und zum Abschluss: Was ist nach der Umgestaltung der größte Gewinn?
Das ist schwer zu beantworten, denn wir vom Kernteam sind der Meinung: Es ist die Summe aller Teile. Diese Lösung wird viel bewirken und den Marktplatz von Scheifling sehr positiv verändern. Wir sind sicher, dass die Bevölkerung hier gerne zusammenkommt.

Ideen-Präsentation

Mit Holz tüfteln

Mit „Im Kreis gedacht“ – dem Wettbewerb vom Holzinnovationszentrum in Zeltweg – wurden Ideen zu innovativen Holz-Produkten gesucht. Das große Ziel: die Kreislaufwirtschaft in der Region Murau Murtal ankurbeln.

Beim Ideenwettbewerb „Im Kreis gedacht“ vom Holzinnovationszentrum Zeltweg waren innovative Produkte und Prozesse für die regionale Holzwirtschaft gefragt. Michael Schmidt aus Stadl-Predlitz reichte mehrere patentierte und zukunftsträchtige Prototypen ein und stellt hier einen vor.

Michael Schmidt kommt bepackt zum Gespräch ins Büro der Holzwelt Murau und legt mehrere Prototypen auf den Besprechungstisch. 27 Patente hat der Zimmermann und Geschäftsführer von Uniqueline Holzbau in Stadl-Predlitz ausgetüftelt. Einige davon reichte er beim Wettbewerb „Im Kreis gedacht“ ein. Das Holzinnovationszentrum in Zeltweg suchte Ideen für Produkte oder Prozesse, um die Kreislaufwirtschaft in der Region Murau Murtal zu erhöhen. Damit sind wir schon mitten im Lieblingsthema von Michael Schmidt: „Ich möchte unserer Region einen Vorteil verschaffen und denke deshalb viel darüber nach, welche Produkte hier entwickelt und ausgeführt werden können. Kreislaufwirtschaft bietet einen Gewinn auf vielen Ebenen.“

Weniger Holzmenge, trotzdem genauso stabil und tragfähig

Die Basis für die Tüfteleien von Michael Schmidt sind Problemstellungen aus der Holzbranche. So war es auch bei seinem patentierten Profil-Element, dessen Prototyp er beschreibt: „Die Vorteile von Holz als Baumaterial sind bekannt. Da das Bauen aufgrund der aktuell hohen Holzpreise aber teuer ist, versucht man den Einsatz von Holz zu verringern. Deshalb habe ich ein System entwickelt, mit dem deutlich weniger Material verbraucht wird, als mit herkömmlichem Brettsperrholz.“ Der Trick dabei sind Hohlräume im Profil-Element: „Zwei Hölzer eines Querschnitts sind mit mehreren Hölzern eines weiteren Querschnitts verbunden, dass diese – formschlüssig und/oder kraftschlüssig und/oder stoffschlüssig – eine Hohlstruktur mit zumindest einem Holz, das einen ersten Querschnitt aufweist, bilden“, erklärt er. „Wenn man die Hölzer des weiteren Querschnitts überkreuzt und mit jenen des ersten Querschnitts verbindet, entsteht ein Gitterrost mit umlaufenden Rahmen. Mein Profil-Element verbraucht nur die Hälfte oder maximal ein Drittel der Holzmenge eines Massiv-Elements. Trotzdem weist es eine gleich hohe Scheiben- und Plattenwirkung auf und bietet eine sehr hohe Tragfähigkeit.“

Holz lukrativ verwerten, um den Wirtschaftsfaktor zu erhöhen

Die Profil-Elemente von Michael Schmidt sind vielseitig einsetzbar: „Sie eignen sich als Platten oder für den Wand-, Decken- oder Dachbau und können mit verschiedenen Dämm-Materialien befüllt werden“, führt er aus und verrät noch einen weiteren Vorteil: „Die Basis sind Holz-Ausschnitte, die man auf diese Art lukrativ verwerten kann. Ansonsten wird dieser Abfall zu Pellets verarbeitet – das ist schade, da es sich um hochwertiges Holz handelt.“ Was jetzt nur noch fehlt, ist ein Unternehmen, das zur Tat schreitet: „Die Idee ist ausgereift und sofort umsetzbar“, sagt Michael Schmidt. „Man kann damit in der Holzbranche einiges bewegen. Deshalb möchte ich das Patent einem regionalen Betrieb verkaufen, der die Profil-Elemente hier produziert. Dann bleiben Wissen und Wertschöpfung in der Region – und Holz könnte ein noch bedeutsamerer Wirtschaftsfaktor für uns werden.“

Große Freude am unternehmerischen Wettbewerb

Die Familie Pintar aus Murau betreibt die EPM Sport GmbH mit einem österreichweit erfolgreichen Großhandel für Sportartikel und mehreren Geschäften in der Region. Hier verraten Ernst, Maria und Sebastian Pintar einige Erfolgstipps – und wie berufliche Zusammenarbeit als Familie gelingt.

Ernst Pintar erzählt, wie alles angefangen hat und wo er wie ein Löwe kämpft.
Das Unternehmertum haben wir in den Genen: Bereits mein Großvater war als Wagner selbstständig und produzierte Schlitten und Skier. Mein Vater wollte dann über die regionalen Grenzen hinaus tätig sein und ging mit den Produkten auf Reise. Anscheinend hat er mir auch diese Gene vererbt, denn ich wollte eigentlich Reiseleiter werden. Aber irgendwie war's klar, dass ich in den Betrieb einsteige – es hat mir von Anfang an getaugt. Wir konzentrierten uns auf den Handel, eine Entscheidung, die schnell aufgegangen ist. Stimmt schon, wir haben einen guten Riecher. Aber auch unsere Kundinnen und Kunden haben uns weitergebracht, indem sie nach Produkten fragten. So entwickelte sich das Sortiment. Heute führen wir mit Intersport Pintar einen Einzelhandel und als Großhändler bedienen wir den gesamten österreichischen Sportartikelhandel. Diese Kombi braucht ein gefinkeltes System, macht aber unternehmerisch Sinn. Es funktioniert so gut, weil wir ehrlich agieren und ein Gespür dafür haben, welche Waren wir welchen Händlern anbieten. Was mir über die Jahre als Unternehmer geholfen hat? Ich habe es locker genommen! Natürlich musste ich persönliche Leidenschaften wie das Bergsteigen zurückstellen, der unternehmerische Wettbewerb macht mir aber genauso viel Freude. Wir kämpfen bei jedem Angebot und Auftrag wie die Löwen. Das ist – wenn man es so formulieren will – ein Erfolgstipp. Dazu gehört auch unser super Team, auf das wir stolz sind!

Maria Pintar verrät, was über die Jahre gut funktionierte und wer dabei geholfen hat.
Ich habe meinen Beruf gerne fürs Familienunternehmen aufgegeben und es nie bereut. Alle Bereiche interessieren mich und ich bin gut hineingewachsen. Das gilt auch für unsere Kinder. Sie sind im Geschäft aufgewachsen, haben dort gespielt, manchmal sind sie zu den Messen mitgefahren. Wir haben zwar immer viel gearbeitet, waren aber als Familie trotzdem zusammen. Für uns hat es gepasst, es war der richtige Weg. Wenn ich als Einkäuferin zurückschaue, hat sich viel verändert – beispielsweise, dass es Saisonware nicht mehr gibt und die meisten Produkte das ganze Jahr über verfügbar sind. Der Umzug ins Geschäft an der Bundesstraße und der Aufbau von Intersport Rent Pintar am Kreischberg waren auch spannende Meilensteine. Dass wir sie gemeistert haben, liegt auch an unseren stabilen und engagierten Teams. Ich glaube, es funktioniert so gut, weil wir flexible Arbeitszeiten anbieten und auf die Vereinbarkeit für unsere Mitarbeiter*innen Rücksicht nehmen. Spielraum verbessert die Arbeitsbedingungen und erhöht die Lebensqualität – beides ist uns wichtig!

Sebastian Pintar berichtet, warum er am Standort festhält und welche Vorteile dieser hat.
Die Schulbank habe ich ehrlich gestanden nicht so gerne gedrückt, es hat mir im Geschäft oder Lager viel besser gefallen. Deshalb war klar, dass ich ins Unternehmen einsteige. Ich habe übrigens in allen Bereichen gearbeitet, was eine wertvolle Erfahrung war. Unsere Geschäftsfelder – Einzelhandel und Großhandel – empfinde ich als interessante Ergänzung. Eine Herausforderung bei beiden ist die Liefergeschwindigkeit. Das bringt die geographische Lage mit sich. Doch wir sind bewusst an diesem Standort geblieben, weil er auch viele Vorteile hat: Wir haben beispielsweise ein stabiles Stamm-Team, das größtenteils aus der Region kommt, finden hier gute Mitarbeiter*innen und motivierte Lehrlinge. Ich bin außerdem froh darüber, dass meine Eltern nach wie vor mit großem Elan dabei sind. Ihre Unterstützung und der Rückhalt meiner eigenen Familie mit den beiden kleinen Kindern geben mir Kraft. Im Führungsteam sind unsere Handlungsebenen klar definiert. Wenn einer von uns drei eine Entscheidung getroffen oder etwas ausverhandelt hat, wird nicht mehr daran gerüttelt – das ist eine gute Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Es ist auch wichtig, dass ich selbst Spielraum habe und gestalten kann. Was ich für die Zukunft plane? Ich habe schon einige Visionen, wie wir unsere unternehmerischen Grenzen erweitern und klug wachsen können. Schauen wir mal, was geht!

TIPP

Mehr über das Unternehmen erfahren?
www.epmsports.at
www.sportpintar.at

Ein starkes Zeichen für eine Mobilitätsgarantie: Die Entscheidungsträger*innen der Region Murau Murtal treten mit einer 10-Punkte-Mobilitätsforderung an das zuständige Bundesministerium heran und plädieren für eine rasche und gerechte Gesamtlösung.

Murau Murtal

10-Punkte-Mobilitätsforderung als starkes Zeichen

Das Regionalmanagement Murau Murtal setzt einmal mehr ein starkes Zeichen: Damit die Mobilitätsgarantie für unsere Region erhalten bleibt, gibt es eine 10-Punkte-Forderung an das zuständige Bundesministerium. Starke Zeichen zeigt man aber auch bei den großen Themen der Energieversorgung und Kinderbetreuung.

Des einen Freud, der anderen Leid: Die Eisenbahnstrecke durch den Koralm- und Semmering-Tunnel ist für andere Gebiete in der Steiermark bestimmt wichtig. An der Westlichen Obersteiermark führt dieses Projekt aber vorbei. Deshalb sind die Entscheidungsträger*innen dieser Region mit einer 10-Punkte-Forderung für eine Mobilitätsgarantie an das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie herangetreten. Manuela Khom, Vorsitzende der Region Murau Murtal und Landtagspräsidentin, erklärt die Beweggründe: „Die neue Achse zwischen Klagenfurt-Graz-Wien wirkt sich auf unsere Region negativ aus. Deshalb fordern wir unter anderem, dass Schnellzüge nach wie vor an Bahnhöfen in der Region halten, mehr Direktverbindungen nach Graz und eine Verlängerung der S-Bahn bis nach Neumarkt. Eine gute Verkehrsinfrastruktur ist die Basis für einen attraktiven Lebensraum und dafür setzen wir uns ein.“ Gabriele Kolar, stellvertretende Vorsitzende und Zweite Landtagspräsidentin, ergänzt: „Der Schienenverkehr mit regelmäßigen und schnellen Verbindungen ist die Grundlage für den Alltag vieler Menschen. Ob Schüler*innen, Lehrlinge, Arbeiter*innen, Angestellte oder Urlaubsgäste: Sie alle sind davon abhängig, dass der Verkehr auf Schiene ist. Deshalb fordern wir eine Mobilitätsgarantie.“

Das große Thema der Energie – gemeinsam sind wir stark aufgestellt

Es war das Thema der letzten Monate: die hohen Energiekosten. Um sich von den großen globalen Entwicklungen unabhängiger zu machen, müssen wir die regionale Versorgungssicherheit erhöhen. Die Klima- und Energiemodellregionen Murau und Murtal – unter der Federführung des Regionalmanagements Murau Murtal – haben dafür umfangsreiche Maßnahmen gesetzt. Nun tun sich die KEM-Verantwortlichen für ein gemeinsames Projekt zusammen: Der Aufbau von Erneuerbaren Energiegemeinschaften soll den regionalen Versorgungsgrad mit Energie erhöhen. Die Ziele wurden definiert, jetzt geht es in die Umsetzung – Infos folgen!

Das Projektteam zu den Erneuerbaren Energiegemeinschaften: Regionalmanagement GF Günter Leitner, Josef Bärnthaler (Energieagentur Obersteiermark), Lorena Skiljan (Nobile Group), Erich Fritz (Holzwelt Murau), Peter Gönitzer (Nobile Group), Corinna Mitterhuber (Regionalmanagement Murau Murtal)

TIPP

Sommer, hurra! Doch wie die lieben Kleinen beschäftigen? Sinnvoll, mit Spaß und in professioneller Betreuung? Melden Sie sich beim Kindersommer Murau Murtal an!

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine große Herausforderung – vor allem im Sommer, wenn Schulen, Kindergärten und Betreuungseinrichtungen geschlossen haben. Deshalb bietet das Regionalmanagement Murau Murtal mit den Gemeinden auch dieses Jahr wieder den beliebten Kindersommer an: Alpaka-Tage, Musikworkshops, Sprachwochen, Handwerk, Sportcamps, Tenniskurse, Naturerlebnistage, eine Zirkuswoche, und, und, und …

Infos:
starkes-murau-murtal.at

Die Kraft von Wasser

Sommerfrische im Naturschauspiel

Eine Naturgewalt aus Wasser, die über Felsensprünge rauscht. Und ein stiller See am Ende eines Tals, in dem sich das Sattgrün der Landschaft spiegelt. Ronald Wedam, Besitzer der gleichnamigen Jausenstation am Günster Wasserfall, und Christine Dobias, Eigentümerin vom Etrachsee, berichten hier von ihren Lebensplätzen – und warum es dort im Sommer so schön ist.

Ronald Wedam erzählt vom Günster Wasserfall, und wo es den besten Blick auf diese Naturgewalt gibt

Was ich am Günster Wasserfall schön finde? Natürlich das Wasser! (lacht) Mit 65 m Fallhöhe habe ich den höchsten Wasserfall der Steiermark vor der Haustüre und obwohl ich damit aufgewachsen bin, fasziniert mich seine gewaltige Kraft noch immer. Ich kenne alle Abschnitte in- und auswendig, aber welche Stelle am beeindruckendsten ist, kann ich gar nicht sagen. Einen Tipp habe ich trotzdem: Von der Markushöhe hat man einen super Blick auf den Wasserfall. Diesen Aussichtspunkt kennen auch manche Einheimische nicht. Der Weg ist angeschrieben: gleich beim Einstieg die Abzweigung nach links nehmen und circa 15 Minuten aufwärts marschieren. Es lohnt sich hinaufzugehen, denn oben angekommen, sieht man die zwei großen Kessel, durch die das Wasser rauscht, besonders schön. Ich gehe mit meinem Hund ein paarmal im Jahr hinauf. Was ich am Wasserfall ebenfalls super finde, ist die gute Luft. Pro Sekunde tosen 250–300 Liter Wasser über die Felswände herunter, dabei wird viel Sauerstoff freigesetzt. Leute, die schwer Luft kriegen, können hier tief durchatmen. Ob ich das auch manchmal mache? Nein, ist nicht notwendig, ich wohne ja in der frischen Luft! (zwinkert) →

Ronald Wedam ist mit dem Günster Wasserfall aufgewachsen und trotzdem fasziniert ihn seine Kraft noch immer.

Eine herrliche Abkühlung an heißen Tagen:
Der feine Wasserstaub vom Günster Wasserfall.

Christine Dobias erzählt vom Etrachsee, und warum die Fische hier unter sich sind.

Manchmal werde ich gefragt, ob mich das Rauschen vom Günster Wasserfall stört. Ganz ehrlich? Ich nehme es überhaupt nicht wahr! Aber ich höre es sofort, wenn der Bach über die normale Lautstärke hinausgeht, weil er größer wird. Das ist kein gutes Zeichen, es könnte Hochwasser geben. Und so ein wildes Wasser, das riesige Steine mit sich trägt – das ist brutal! Da kann man es schon mit der Angst zu tun bekommen. Ein ungutes Gefühl habe ich auch, wenn ich die Leute im Sommer mit Flipflops in die Schlucht hineingehen sehe. Ich sag dann immer: Zieht's bitte g'scheite Schuhe an! Die Stege und Stufen sind vom Wasserstaub feucht und rutschig. Da muss man aufpassen. Am schönsten ist es in der Schlucht im Sommer. Das Wasser glitzert in der Sonne und der Wasserstaub bietet Abkühlung – ein Traum an heißen Tagen! Der angenehm frische Luftzug ist dann auch an meiner Jausenstation zu spüren. Da kehren die Leute gerne ein, weil sie nach diesem Abenteuer einen Durst haben oder was Süßes mögen. Die Erwachsenen sitzen gemütlich nieder und die Kinder laufen sofort in den Streichelzoo – das lieben sie. Wenn dann auch noch ein Pfau ein Rad schlägt, ist der Ausflug perfekt!

Was für ein herrlicher Tag, denke ich mir, wenn ich in der Früh aus dem Fenster zum See hinunterschaue. Diesen Gedanken habe ich fast täglich. (lacht) Denn ich liebe den Wechsel der Jahreszeiten, die Vielfalt der Natur und jetzt im Sommer finde ich es besonders schön, wenn sich das satte Grün der Landschaft im See widerspiegelt. Mein Vater kaufte den See 1968, eine Annonce in der Zeitung hat ihn darauf aufmerksam gemacht. Meine Familie stammt aus Wien, doch es war immer klar, dass wir am Land leben wollen – am liebsten in unberührter Natur. Hier habe ich nun meinen Platz gefunden. Meine Begeisterung für den Etrachsee war übrigens von Beginn an groß. Als wir herkamen, bin ich 18 Jahre alt gewesen und die Abgeschiedenheit faszinierte mich. Eigentlich ungewöhnlich für eine so junge Frau, doch ich lebe gerne zurückgezogen, diese Lage passt zu mir.

Hat hier ihren Lebensplatz gefunden: Christine Dobias mit ihrer Tochter Daisy, Eigentümerinnen vom Etrachsee, sowie Enkelin Feli

Ein schönes Naturschauspiel: wenn sich die grüne Landschaft im Etrachsee spiegelt.

Dass Anna Neumann – die Herrin von Murau – den Etrachsee vor über 400 Jahren anlegen ließ, stimmt. Es gab an dieser Stelle bereits einen winzig kleinen See, der aber vergrößert und aufgestaut wurde, um Holzflößen möglich zu machen. Als wir herkamen, war die Pfostenstraße durch den See bis zum Bach noch zu erkennen. Sonst gab es keine Infrastruktur, wir hatten keinen Strom, keine Kanalisation, kein Fließwasser, kein Telefon und die Zufahrt war sehr holprig. Unser Anfang war extrem schwer und mein Vater musste viel Geld in die Hand nehmen, damit es hier urbar wurde. Doch es hat sich gelohnt. Der Platz ist wunderschön und ich teile ihn gerne mit anderen Menschen.

Ein Blick auf den See in beruhigender Stille

Was man am Etrachsee unbedingt tun sollte? Ihn umrunden, sich auf ein Bankerl setzen und aufs Wasser schauen! Das wirkt beruhigend. Darin schwimmen muss man aber nicht unbedingt. Der See liegt auf knapp 1.400 Meter und ist bis Ende April oder Anfang Mai zugefroren, weshalb das Wasser selbst im Hochsommer nur circa 18 Grad hat. Die meisten Leute sind schnell wieder draußen und die Fische bleiben unter sich. (lacht) Sie wachsen sehr langsam, weil sie im Winter unter der Eisdecke wenig Nahrung erhalten. Unser Fischbesatz ist natürlichen Ursprungs, weshalb nur Fliegenfischen – die schonendste Art – erlaubt ist. Der See steht unter Naturschutz und die Qualität des Wassers ist einzigartig: weich, mit einem hohen Eisengehalt und dermaßen sauber, dass man es trinken könnte.

Ein Sonnenstündchen in glücklicher Ruhe

Mein Lieblingsplatz am See? Ich finde das Schilfgebiet sehr schön! Eingezäunt ist es wegen der Almwirtschaft, die Kühe könnten im Sumpf steckenbleiben. Manchmal fahre ich mit dem Kanu dorthin, lege mich ins Boot und gönne mir ein Sonnenstündchen. Das ist aber nur in der Vor- oder Nachsaison möglich, im Hochsommer ist zu viel los. Wie alle Tourismusbetriebe spüren auch wir den Personalmangel und ich mache trotz meiner 73 Jahre vieles selbst. Das ist manchmal anstrengend, trotzdem bin ich sehr glücklich. Glücklich macht mich auch, dass meine Tochter vom Etrachsee genauso begeistert ist wie ich. Ich habe ihr bereits alles übergeben und es wird mit ihr hier weitergehen. Das freut mich sehr!

Wie es vor 400 Jahren war und wie es heute ist: Die Murau Botschafter*innen bieten historische Altstadt-Führungen aus der Rolle von Anna Neumann an. Hier im Bild: Danja Moser

Anna-Neumann-Gedenkjahr

Was bis heute wirkt

Anna Neumann war ein halbes Jahrhundert lang Herrin von Murau und führte ein Leben, wie es spannender kaum sein könnte: Macht, Reichtum und großer Erfolg finden sich genauso darin, wie Güte, Bescheidenheit und schmerzhafte Schicksalsschläge. Eine Ausstellung würdigt nun – anlässlich des 400. Todestages – ihr Leben und Wirken. Bürgermeister Thomas Kalcher erzählt hier, was er an seiner Vorgängerin inspirierend findet.

Ihr Leben war schillernd, ihre Persönlichkeit vielseitig: Anna Neumann von Wasserleonburg herrschte fünfzig Jahre über Murau, 1623 starb sie nach einem für die damalige Zeit ungewöhnlich langen Leben. „Das Ansinnen für eine Ausstellung war schon lange da, denn ihr Wirken prägt bis heute den Bezirk. Nun wollen wir es – anlässlich des 400. Todestages – gebührend würdigen“, nennt Thomas Kalcher die Beweggründe für die Ausstellung und liefert gleich einen Einblick: „Man taucht in das Leben dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit ein und erfährt spannende Hintergründe zu ihren Ehen und Hexenprozessen. Dabei werden Zusammenhänge zu den großen Themen der damaligen Zeit erklärt – da gibt es interessante Bezüge. Eine kleine, feine Ausstellung, schön und gut gemacht!“

Eine hohe wirtschaftliche Kompetenz

Anna Neumann war ein halbes Jahrhundert lang die Herrin von Murau – höchst ungewöhnlich, denn Frauen durften damals keine Herrschaft führen. Sie hat diese aber nicht nur erfolgreich verwaltet, sondern auch erweitert und einen hohen Wirkungsgrad erreicht. „Murau war bereits eine relativ große Herrschaft“, erzählt Thomas Kalcher. „Doch Anna Neumann hat den Siedlungsbereich auf vielen Ebenen weiterentwickelt und diese Bemühungen verbinden uns. Auch ich möchte einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Region leisten, damit sie als Lebensraum attraktiv bleibt.“ Die hohe wirtschaftliche Kompetenz von Anna Neumann lässt sich übrigens an ihren Entscheidungen ablesen: „Sie tätigte hohe und sinnvolle Investitionen. Doch sie schaute sich auch genau an, was leistbar ist und was nicht. Diese Sparsamkeit war eine weitere Basis für ihren Erfolg.“

In der Ausstellung zu sehen: der Verlobungsring von Anna Neumann in einer Nachbildung. Das Original befindet sich in Krumau in Tschechien.

Ein enorm hoher Wirkungsgrad

Einige Entscheidungen von Anna Neumann sind heute noch – mehr als 400 Jahre nach ihrer Herrschaft – gültig. „Als Rechtsnachfolgerin hat die Stadtgemeinde Murau auch Verpflichtungen wie Servitute übernommen. So haben beispielsweise 48 Liegenschaften seit damals ein Bezugsrecht von Holz- und Brennholz, vermutlich als Hilfe für den Bau oder Wiederaufbau nach einem Brand gedacht.“ Die ehemalige Herrin von Murau war also nicht nur geschäftstüchtig, sondern handelte auch sozial: „Sie baute unter anderem das Bürgerspital aus und veranstaltete Armenausspeisungen. Die Vielfalt ihres Wirkens finde ich inspirierend.“ Bleibt noch die Frage, was der Bürgermeister von Murau von der ehemaligen Herrin von Murau wissen möchte – sofern dies möglich wäre. Thomas Kalcher lacht: „Keine privaten Geheimnisse! Aber ich würde Anna Neumann fragen, wie das Alltagsleben damals war. Ich bin historisch interessiert und das wäre spannend zu erfahren!“

INFO

ANNA NEUMANN
UND DAS 16. JAHRHUNDERT

Anna Neumann von Wasserleonburg und ihre Zeit
Ausstellung im Rathaus Murau

Sechs Ehemänner, zwei Hexenprozesse und ein für jene Zeit ungewöhnlich hohes Alter … Reichtum, Besitz, Macht, Geschäftssinn, Disziplin, aber auch Güte, Schönheit, Bescheidenheit und schmerzhafte Schicksalsschläge … Und ein halbes Jahrhundert erfolgreiche Herrschaft über Murau, das Zentrum des Wirkens von Anna Neumann.

Öffnungszeiten: bis 29. September 2023
Mo, Mi, Fr 08:00 – 12:30 Uhr
Di und Do 08:00 – 12:30 und 14:00 – 16:00 Uhr
von 01.07. – 10.09 auch sonntags
von 14:00 – 18:00 Uhr

Eintritt frei

Führungen
0660 / 1695085
www.murau-botschafter.at

Ein Projekt der Murau Botschafter*innen in Kooperation mit der Stadtgemeinde Murau.

Das Ausstellungskonzept stammt von den Murau Botschafter*innen rund um Obfrau Elisabeth Kogler. Kuratiert wurde sie von Johanna Seidl – unterstützt von Marianne Reichl, Maria Bacher, Gabi Novak und Susanne Feuchter, die übrigens auch Führungen anbieten.

Ein eigener Sud zu Ehren der Herrin von Murau: Braumeister Michael Göpfart, Bürgermeister Thomas Kalcher, Gabi Novak als Anna Neumann und Elisabeth Kogler, Obfrau der Murau Botschafter*innen

Anna-Neumann-Gedenkjahr

Ein schwarzes Kleid und sein wirksamer Zauber

Gabi Novak ist eine Murau Botschafterin und verwandelt sich für die Führungen durch das historische Zentrum der Bezirkshauptstadt in Anna Neumann. Hier verrät sie selbst, wie ihr das gelingt und was sie die Herrin von Murau gerne fragen würde.

Dass ich mich einmal in Anna Neumann – die Herrin von Murau – verwandeln würde, hat sich ergeben. Heute bin ich froh darüber, denn diese bedeutsame Persönlichkeit inspiriert mich sehr. Ich nähere mich ihr über das schwarze Kleid, von dem ein Zauber auszugehen scheint. Wenn ich hineinschlüpfe, dreht sich meine Uhr um mehr als 400 Jahre zurück und ich versuche, wie Anna Neumann zu denken und zu fühlen. Es gibt nur wenige Aufzeichnungen über sie, doch man kann ihren Charakter von ihren Handlungen ableiten. Dieses Kleid zeigt mir dabei den Weg. Sie trägt es als circa 35-jährige schöne Frau auf einem der zwei Porträts, die es über sie gibt. Eine Selbstdarstellerin war die Herrin von Murau also nicht, sonst hätte sie mehr Gemälde in Auftrag gegeben.

Der Tod bildet den roten Faden im Leben von Anna Neumann

Es berührt mich, dass Anna Neumann so viele Schicksalsschläge verkraften musste. Einige davon legten aber die Basis für ihren Reichtum: Ihr Vater starb wenige Monate nach ihrer Geburt und nach dem Tod ihrer Brüder, ihrer Mutter und ihres Stiefvaters trat ein für eine Frau höchst seltener Fall ein: Sie wurde zur Alleinerbin eines großen Vermögens. Dieses hatten ihre geschäftstüchtigen Eltern erarbeitet, was Anna Neumann prägte. Als sie die Herrschaft von Murau kaufte, verwaltete sie diese nicht nur, sondern vergrößerte sie enorm. Sparsamkeit war eine weitere Basis ihres Erfolgs: Sie hat ihr Leben lang auf einer kleinen, dunklen Burg gewohnt. Schloss Murau wurde erst nach ihrem Tod von ihrem letzten Ehemann, Georg Ludwig zu Schwarzenberg, gebaut. Da sind wir schon bei ihren sechs Ehemännern: Man sagte Anna Neumann eine weiße Leber nach – ein Ausdruck für eine starke Sexualität, mit der sie ihren Männern angeblich den Tod brachte. Eine diskriminierende Meinung! Sie musste so oft heiraten, weil Frauen alleine kein Lehen führen durften. Von ihren sechs Männern hat sie – so vermute ich – nur zwei geliebt: den ersten, der überraschend starb. Und den vierten, Karl von Teuffenbach: ihr Nachbar und bereits vor der Hochzeit ein wichtiger Vertrauter. Sie waren 24 Jahre lang verheiratet. Ihre letzte Ehe mit Georg Ludwig zu Schwarzenberg ist als Adoption anzusehen, sie hat ihm mit der Heiratsurkunde gleich ihren ganzen Besitz überschrieben.

Den Weg geradlinig gehen, ist vielleicht eine ihrer Botschaften

Anna Neumann ging ihren Weg trotz vieler Schicksalsschläge geradlinig – vielleicht ist das auch eine ihrer Botschaften: nicht zurückschauen, weil man sonst in der Vergangenheit steckenbleibt. Besser weitergehen, es findet sich immer ein Weg. Wenn ich Anna Neumann treffen könnte, wäre das spannend. Etwas sehr Persönliches würde ich mich aber nicht fragen trauen, ich habe großen Respekt vor dieser großen Frau. Aber ich würde ihr Fragen zu diesem schwarzen Kleid stellen. Ich finde es schön, dass es in einer Nachahmung 400 Jahre nach ihrem Tod noch immer in Murau getragen wird!

TIPP

Anna Neumann Bier
Die Brauerei Murau hat zu Ehren von Anna Neumann einen Spezial-Sud kreiert: ein Bier mit feinherbem Geschmack und einer schönen rotgoldenen Farbe. In Flaschen im Biershop der Brauerei Murau und vom Fass in der Bierapotheke sowie im Brauhaus erhältlich. Wohl bekomm's!

Nordischer Kombinierer Martin Fritz

Eine steile Leistungskurve

Nervenkitzel und Adrenalin, Grenzsituationen und Ausdauer: Martin Fritz ist Nordischer Kombinierer mit einer noch ganz frischen Bronzemedaille im Teambewerb der letzten WM. Im Interview mit dem „föflaz“ verrät der Murauer, was ihn an seinem Sport fasziniert und wann er Gänsehaut bekommt.

EXPA/JFK

Martin Fritz stellt sich pünktlich im Büro der Holzwelt Murau ein – obwohl er intensive Zeiten erlebt und eine Baustelle schupft. Für seine Familie baut er sein Elternhaus in Murau um. Die nordische Ski-Sportanlage liegt in der Nachbarschaft, der Blick auf die Schanzen prägt seinen Lebensmittelpunkt – ein schönes Zeichen für einen Profisportler.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Profisportler sind? War das geplant?
Ja, es war früh mein Traum. Und es war auch früh klar, dass ich etwas mit meinem Bewegungsdrang machen muss. Aber der Weg dorthin war nicht so schnell klar. Zum Glück waren meine Eltern sehr unterstützend. Ich habe mein Ziel formuliert und mein Vater hat die notwendigen Lösungen gesucht – sehr praktisch. (lacht)

Schön, wenn die Eltern unterstützen. Welche Lösungen führten zum Ziel?
Am wichtigsten war ein Trainingsplan. Ich bin zwar auf der Ski-Mittelschule gewesen und habe fürs Gugelhupf-Springen trainiert, aber unregelmäßig. Deshalb haben wir uns an Sigi Dockner gewandt, der zwei Jahre lang mit mir gearbeitet hat. Er erstellte ein Konzept, strukturierte mein Training und forderte mich. Das hat mir getaugt und es ist mit meiner Leistung steil bergauf gegangen.

Super, die steile Leistungskurve! Doch wie kam es zu den zwei Disziplinen?
Es kristallisierte sich schnell heraus, dass ich ein Nordischer Kombinierer bin und beide Disziplinen brauche – zum Beispiel den Nervenkitzel auf der Schanze: Wenn man sich auf den Zitterbalken hinausschiebt, das Adrenalin einschießt, man die Anfahrt mit einer Neigung von circa 35–40 % hinunterfährt und dann mit circa 100 km/h ins Leere springt – Wahnsinn!

Ausdauer, Nervenkitzel, Adrenalin: Martin Fritz liebt beide Disziplinen der Nordischen Kombination.

EXPA/Stefan Adelsberger

Nervenkitzel und Adrenalin pur – sind Anfahrt und Absprung eine Qual?
Nein, ein Genuss – zumindest im Training. (lacht) Trotzdem ist es eine Grenzsituation, die für den Körper extremen Stress bedeutet. Selbst wenn ich nicht nervös bin, zittere ich nach der Landung manchmal stark, weil der Körper das Adrenalin loswerden muss. Aber ich finde es faszinierend, was man alles zu leisten imstande ist.

Und wie verträgt sich dieser extreme Stress mit dem Langlaufen?
Im Training ist das der ruhige Part. Man gleitet durch die Landschaft und nimmt die Natur intensiv wahr – schön! Im Wettkampf geht es um Taktik, Ausdauer und die eigenen Grenzen. Wenn ich im Ziel liege und alles wehtut, weiß ich: Ich habe das Beste gegeben. Das empfinde ich als Genugtuung.

Im Wettkampf das Beste geben: Was kann das Training dazu beitragen?
Jede Menge, obwohl auch Material und Taktik eine Rolle spielen. Das Training nimmt im Sommer circa 40 Stunden pro Woche in Anspruch. Es ist ein Fulltimejob, den ich in der Natur und zu Hause ausüben kann. Mit den Skirollern bin ich am liebsten am Radweg nach St. Ruprecht unterwegs. Fürs Ausdauertraining gehe ich die 7-Gipfel-Wanderung und auf meinen Hausberg, die Frauenalpe, laufe ich regelmäßig. Manchmal mache ich bei der Aussichtsterrasse eine Rast und schaue ins Land hinein – sehr entspannend!

Jetzt bitte Hand aufs Herz: Worauf müssen Sie für den Profisport verzichten?
Bei den Skispringern ist das Gewicht ein Thema. Da findet aber jeder Athlet seinen eigenen Weg. Ich esse zum Beispiel im Frühling mehr und habe ein paar Kilo zu viel. Über den Sommer müssen sie weg. (lacht) Ich ernähre mich nach einem Plan, aber wenn

EXPA/JFK

ich Lust auf ein Schnitzel habe, gönne ich es mir und spare wo anders ein. Die Langläufer sind Bären, man braucht viel Kraft.

Die letzte Saison endete mit einer Medaille, welche Ziele haben Sie jetzt?
Die Bronzene bei der WM der Nordischen Kombinierer war eine große Erleichterung und riesige Freude. In der nächsten Saison möchte ich im Einzel öfter aufs Podium und mich im Gesamtweltcup unter den Top 10 positionieren. Das große Ziel für die nächsten Jahre sind die 5 Weltbesten. Das sage ich jetzt so locker, aber wenn ich dran denke, kriege ich eine Gänsehaut.

Der Vorstand der Holzwelt Murau mit der Steiermärkischen Landtagspräsidentin Manuela Khom und Geschäftsführer Harald Kraxner

Weiterdenken, Weiterkommen

Wann gelten Projekte als erfolgreich? Wie wird dabei gearbeitet? Und welche Themen sind für die Zukunft maßgeblich? Bei der Jahreshauptversammlung der Holzwelt Murau wurde Bilanz gezogen und der neue Vorstand konstituiert: 23 Menschen, die sich ehrenamtlich für diese Region einsetzen.

Harald Kraxner
ist seit mittlerweile 15 Jahren Geschäftsführer der Holzwelt Murau

Die Holzwelt Murau setzt viele Impulse für die regionale Entwicklung. Diese finden auf sehr unterschiedlichen Ebenen statt und ergänzen sich trotzdem sinnvoll: beispielsweise Holz und Natur, nachhaltige Energie, Umweltschutz und Anpassung an die veränderten Klimabedingungen, aber auch Standortentwicklung und Ortskernbelebung. Damit die Themen nachhaltig wirken, setzt man auf Teilhabe, wie Geschäftsführer Harald Kraxner bestätigt: „Projekte sind nur erfolgreich, wenn sie in den Alltag integriert und gelebt werden. Wir versuchen deshalb, die manchmal sehr komplexen Inhalte gut verständlich darzustellen. Und wir setzen auf partizipierende Formate wie Umfragen, Diskussionsabende, öffentliche Präsentationen oder Exkursionen. Wir arbeiten für und mit der Bevölkerung – das ist das Motto von Regionalentwicklung.“ Übrigens: Rund 10 Millionen Euro Förderungen wurden in der letzten LEADER-Periode in den Bezirk Murau geholt und diese haben Investitionen von über 30 Millionen Euro ausgelöst – eine beachtliche Summe!

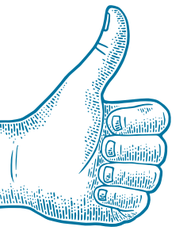
Die zweite Periode als Obmann der Holzwelt Murau hat begonnen – wie ist es denn bisher gelaufen?
Sehr gut! Ich war nun noch näher dran und habe gesehen, wie viele Fäden in der Holzwelt Murau zusammenlaufen: Angefangen bei den Projekten aus dem LEADER-Programm über die Klima- und Energie-Modellregion und der relativ neuen Klimawandel-Anpassungs-Modellregion (KLAR) bis zu den Initiativen zur Standortentwicklung und Ortskernbelebung: Die Vielfalt unserer Projekte ist enorm und das ist wichtig. Denn nur wenn wir in unserem Bezirk das große Ganze sehen, können wir Lösungen für gemeinsame Herausforderungen erarbeiten.

Es wurden viele Projekte umgesetzt. Welche sind besonders zukunftsträchtig?
Das sind sie alle, denn wir wollen ja weiterkommen. Ein wesentlicher Schwerpunkt dreht sich aber um alle Fragen zur Energiebereitstellung. Die Murauer GreenPower e.Gen. ist ein Vorzeigeprojekt, das toll anläuft und zukunftsweisend ist. Auch unsere Bemühungen um lebendige Ortszentren sind wichtig. Wir müssen diese Entwicklung gut im Blick haben, um die Funktionalität der Orte und die Lebensqualität in der Region zu erhalten und erhöhen. Eines der großen Ziele für die nächsten Jahre ist auch eine höhere regionale Wertschöpfung. Deshalb unterstützt die Holzwelt Murau innovative Unternehmen. Wir brauchen Leuchttürme, daran wächst letztlich die Region.

Noch ein Wort zum neuen Vorstand der Holzwelt Murau, der konstituiert wurde:
Wir freuen uns, dass unser Gremium so vielfältig ist und die Interessen von unterschiedlichen Bevölkerungsschichten eingebracht werden. Was man erwähnen sollte: Alle im Vorstand arbeiten ehrenamtlich. Es ist ein schönes Zukunftszeichen, dass sich so viele Menschen in ihrer Freizeit für diese Region engagieren. Dafür bin ich dankbar. Dankbar bin ich auch dem Team der Holzwelt Murau rund um Harald Kraxner für das hohe Engagement und professionelle Management. Wir bringen was weiter, das ist gut!

Thomas Kalcher
ist der aktuelle Obmann der Holzwelt Murau – außerdem Bürgermeister der Stadt Murau, Gemeindebund-Obmann sowie Referatsleiter an der Bezirkshauptmannschaft.

Rund 10 Millionen Euro Förderungen wurden in der vergangenen LEADER-Periode in den Bezirk Murau geholt, was wiederum Investitionen von rund 30 Millionen Euro bewirkte.



23 Menschen arbeiten ehrenamtlich im Vereinsvorstand der Holzwelt Murau. So unterschiedlich ihre Zugehörigkeiten sind, das Ziel ist bei allen dasselbe: einen Beitrag zur Regionalentwicklung zu leisten. Welche Projekte sie in der letzten Funktionsperiode als geglückt bewerten und was sie sich für die Zukunft wünschen, erzählen sie auf den folgenden Seiten selbst.

Gottfried Guster ist Obmann-Stellvertreter und Inhaber eines Bau- und Holzbau-Unternehmens in St. Georgen/Kreischberg

Die Grundlage für eine gute Zukunft in unserer Region wurde in der vergangenen Periode weiter ausgebaut. Die größte Herausforderung dabei? Die Energiewende zu schaffen! Doch wir sind richtig unterwegs: Die Holzwelt Murau hat sehr wichtige Projekte in diesem Bereich umgesetzt und finanziell unterstützt. Den Weg werden wir weiterhin mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln – Ideen, Projekte, Förderung, Vernetzung – verfolgen. Gleichzeitig braucht es viel Zusammenhalt, um unsere Interessen nach Außen zu vertreten. Doch mit vereinten Kräften werden wir es schaffen, dass der Bezirk Murau lebenswert bleibt.

Josef Maier ist Kassier der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Neumarkt

In den letzten Jahren ist uns bereits vieles gelungen, viele Entwicklungen liegen noch vor uns. Sichtbare Erfolge gibt es beispielsweise im Tourismus: der gemeinsame Markenauftritt ist geglückt, die Info-Pavillons werden angenommen, die Naturerlebnisse in der Region sind klar sichtbar. Alle Initiativen in diesem Bereich wie heuer 40-Jahre-Naturpark sind zukunftsweisend. Für wichtig halte ich auch die Projekte rund um erneuerbare Energien. Für die großen Themen der Zukunft, die wir nur als Region gemeinsam bewältigen können, wünsche ich mir einen stärkeren Schulterschluss und viel Mut, um innovative Wege zu beschreiten.

Herbert Grießer ist Kassier-Stellvertreter der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Mühlen

Die letzten Monate haben das große Thema unserer Zeit klar gezeigt: Es dreht sich sehr viel um Energie, deren Erzeugung, Bereitstellung, Speicherung und um die aktuell hohen Energiekosten. Da gilt es anzusetzen, deshalb sind für mich die Projekte zu erneuerbarer Energie im Bezirk Murau von größtem Stellenwert. Es wäre außerdem wünschenswert, „Kirchturm-Denken“ abzulegen und im gemeinsamen Interesse der Region über die Gemeindegrenzen hinaus zu handeln. Wenn wir gemeinsam agieren, sind wir viel stärker!

Lydia Künster-Stöckl ist Schriftführerin der Holzwelt Murau und Bürgermeisterin von Teufenbach-Katsch

Gut geglückt sind viele Projekte zu erneuerbarer Energie – auch die finanzielle Förderung aus dem LEADER-Programm für regionale Unternehmen, die sich in diesem Bereich engagieren, war wichtig. Die Projektunterstützung bei der Ortskernentwicklung in unserer Gemeinde hat mich natürlich auch sehr gefreut. Was wir in den nächsten Jahren forcieren müssen, sind Maßnahmen gegen die hohe Abwanderung. Dazu braucht es unter anderem Projekte für ein schlüssiges Verkehrskonzept – im individuellen und öffentlichen Bereich. Eine optimierte Infrastruktur ist zugleich die Basis für mehr Betriebsansiedelungen im Bezirk.

Hannes Schmidhofer ist Schriftführer-Stellvertreter der Holzwelt Murau und Bürgermeister von Oberwölz

Projekte rund um Baukultur und Lebensqualität werden für die Zukunft wichtig sein. Sie drehen sich alle um die große Frage, wie wir trotz veränderter Bedingungen ressourcenschonend und angenehm wohnen können. Dazu gehören auch attraktive Ortszentren – das Projekt aus der vergangenen Periode in der Stadtgemeinde Oberwölz funktionierte äußerst gut. Komplexe Themen wie Klimaschutz und erneuerbare Energien wurden transparent und lösungsorientiert aufbereitet. Das führt zum wichtigsten Vorhaben für die nächsten Jahre: die Energiebereitstellung im Bezirk zu stärken. Insgesamt wünsche ich mir, dass der Vorstand der Holzwelt Murau so vielschichtig bleibt und weiterhin an einem Strang zieht!

Andrea Stöckl-Eichholzer ist Juristin in Murau

Die Holzwelt Murau trägt einen wesentlichen Teil dazu bei, dass unser Bezirk klimafitter, nachhaltiger und noch lebenswerter wird. Dazu zählen u.a. die schönen Projekte in der Ortskernentwicklung, aber auch alle Bemühungen rund um Klima und Energie. Eines der Vorzeigeprojekte ist die Unterstützung der „Franz Moser GmbH - Der Hackschnitzler“ – in puncto erneuerbare Energie eine Bereicherung für den Bezirk. Mit der Wasserstoff-Energiezelle vor dem Büro hat die Holzwelt Murau eine Vorreiter-Rolle eingenommen und ein weiteres Pionier-Projekt umgesetzt. Super! So soll es weitergehen!

Manuela Khom ist Landtagsabgeordnete und Steiermärkische Landtagspräsidentin

Die vergangene Funktionsperiode war sehr erfolgreich, als Vorzeigeprojekt sei die Murauer GreenPower e.Gen. genannt. Die Genossenschaftsform macht ein Gestalten und Mitbestimmen der Bevölkerung möglich – ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist und gut anläuft. An den dringenden Themen rund um Klimaschutz müssen wir dranbleiben. Wir haben bereits viele Ideen für innovative Projekte. Insgesamt geht es darum, dass unsere Region lebenswert bleibt und im Wirtschaftssektor noch attraktiver wird. Hier werden wir starke Impulse setzen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich die Motivation des Vorstands der Holzwelt Murau auf viele Menschen in der Region überträgt. Wenn wir zusammenhalten, manifestiert sich der positive Aufwärtstrend und es geht was weiter!

Erika Güttersberger ist Bezirksbäuerin von Murau

Die Zusammenarbeit mit den Bäuerinnen in Verbindung mit der Marke Murau: Das macht Sinn, so können wir unsere Region gut bewerben. Es ist auch ein Mehrwert für die Region, wenn die Holzwelt Murau innovative Unternehmen wie „Der Hackschnitzler“ oder Holzbau Hansmann unterstützt. Diese Projekte verbinden sich mit der Energie-Vision. Noch ein Gedanke für die Zukunft: Möglichkeiten, wo mehrere Generationen zusammenkommen und sich austauschen können, würde ich wichtig finden. Ob Kinder, Jugendliche, ältere Menschen: Wir profitieren voneinander!

Karl Schmidhofer ist Abgeordneter zum Nationalrat

Erfolg ist, wenn trotz vieler Projekte das Budget eingehalten wurde – das sollte auch mal gesagt werden! Das hohe Engagement der Holzwelt Murau mit Obmann Thomas Kalcher, Stellvertreter Gottfried Guster und Geschäftsführer Harald Kraxner samt Team möchte ich auch erwähnen. Welche Themen für die Zukunft wichtig sind? Tourismus und Wirtschaft sollten nachhaltig gestärkt werden – das sichert und schafft Arbeitsplätze. Dann können die Menschen in der Region bleiben oder sich ansiedeln. Damit der Lebensraum hier lebenswert bleibt, braucht es weiterhin die lebendigen Vereine, eine bäuerliche Bewirtschaftung, den Schutz der vielfältigen Landschaft – und ganz wichtig – viele Projekte rund um erneuerbare Energien.

Gottfried Reif ist Bürgermeister von Scheifling

Die Projekte zur Gestaltung und Belebung der Ortszentren sind erfolgreich gelaufen. Damit treffen wir einen Nerv der Zeit, denn ein attraktiver Lebensort ist enorm wichtig. Es ist in der vergangenen Periode außerdem gut gelungen, Klima-Veränderung, Klima-Anpassung und Klima-Ziele wirkungsvoll darzustellen. Diese Themen werden auch zukünftig wichtig sein – oft können schon kleine Dinge viel bewegen. Eine unserer Visionen ist außerdem, die Region als lebenswert und mit Naturschönheiten gesegnet darzustellen und bekannter zu machen.

Gudrun Esterl ist Direktorin der VS Murau

Was in der letzten Periode gut geglückt ist? Die hohe Lebensqualität im Bezirk und die große Bedeutung von regionaler Wertschöpfung sind der Bevölkerung bewusster geworden! Dazu trägt auch der „föflaz“, das neue Magazin der Holzwelt Murau, bei. Es stellt komplexe Themen einfach dar und wirkt identitätsstiftend für die Region. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass eine gesunde und klimafreundliche Lebensweise, Persönlichkeitsbildung und die Bedeutung von lebenslangem Lernen verstärkt wahrgenommen werden.

Cäcilia Spreitzer ist Bürgermeisterin von St. Georgen am Kreischberg

Es gibt mehrere Themen, die wir forcieren sollten: unter anderem eine nachhaltige und passende Mobilitätslösung für den gesamten Bezirk für Einheimische wie Gäste. Dann: Holz als Thema noch mehr in den Vordergrund rücken. Wir sind eine waldreiche Region und der Schwerpunkt liegt auf der Hand. Außerdem sollten wir auf Kultur mit verschiedenen Angeboten nicht vergessen – ein wichtiger Aspekt von Lebensqualität. Sehr gut geglückt ist das Projekt zur BienenVolkSchule in St. Ruprecht, wo mit den Vereinen und Kindern wieder Leben eingekehrt ist – schön!

Stefan Moser ist Touristiker und Gastronom

Gut gelungen ist, dass im Bezirk mehr geschmunzelt wird. Der neue Markenauftritt mit dem Schmunzler gefällt mir sehr gut. Auch das Erlebnisraum-Projekt ist geglückt – es macht Sinn, die Murauer Bergwelten gemeinsam zu bewerben. Alle Themen rund um Wasserstoff wären für die Zukunft sehr interessant, natürlich auch für mich als Bus-Unternehmer. Ich würde gerne in diese Richtung denken und freue mich über die vielen Bemühungen der Holzwelt Murau zum großen Energie-Thema. Je unabhängiger wir in der Region diesbezüglich agieren können, umso besser!

Anny Lori Sperl ist Obfrau des Vereins NOVUM, Zentrum für Mädchen und Frauen

Die Holzwelt Murau ist ein immens wichtiger Bestandteil der Regionalentwicklung und hat in der letzten Funktionsperiode viel erreicht. So sind viele Projekte rund um Energie/Nachhaltigkeit/Klima geglückt – diese Themen werden auch künftig wichtig sein. Apropos: Ich würde mir wünschen, dass wir uns verstärkt mit Arbeit(en) in der Region, Gemeinwohl, Chancengleichheit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Bildung auseinandersetzen – alles Grundlagen für einen attraktiven Bezirk.

Sabrina Wallner ist Vorstandsmitglied der Bezirkslandjugend Murau

Ich bin neu im Vorstand der Holzwelt Murau und engagiere mich, weil ich als Bindeglied zur Landjugend wirken möchte. Es freut mich, dass ich mich für unseren Bezirk einsetzen kann und bin gespannt, was mich bei meiner Arbeit für die Holzwelt Murau konkret erwartet. Mein Ziel ist es, jungen Menschen zu zeigen, dass unsere Region eine der schönsten in Österreich ist und darüber hinaus ein sehr lebenswerter Platz mit Zukunft.

Maria Schitter ist Bäuerin in der Krakau

Als Landwirtin sind mir Natur und Holz als Schwerpunkte besonders wichtig. Es freut mich, dass in diesem Bereich innovative, mutige und nachhaltige Projekte unterstützt wurden – wie zum Beispiel die Entwicklung vom „Rein-Holz"-Haus. Alle Projekte aus der Klima-Anpassung-Modellregion sind für die Zukunft ebenfalls von großer Bedeutung. Da die Landwirtschaft von den Klimaveränderungen besonders betroffen ist, wäre eine noch stärkere Zusammenarbeit mit unseren Bauern wichtig.

Johannes Miedl-Sperl ist Geschäftsführer des Abfallwirtschaftsverbandes Murau

Alle Bemühungen rund um die Murtal-Bahn wie die Machbarkeitsstudien waren wichtig: Wir haben ein Bekenntnis zur Modernisierung der Region abgegeben und das Thema blieb politisch wie medial präsent. Das Erlebnisraum-Projekt leistete wichtige Vorarbeit bei der Fusion der Tourismus-Verbände. Eine nachhaltige, authentische Tourismuswirtschaft in der Region zu forcieren, wird auch künftig wichtig sein. Mit der schönen Kulturlandschaft und einer High-Speed-Anbindung ans Internet könnte unsere Region ein sehr gefragter Lebensort werden – bleiben wir dran!

Maria Rottensteiner ist Regionalkoordinatorin der Caritas Steiermark für die Region Murau Murtal

Ich schaue auf meine erste Funktionsperiode im Vorstand der Holzwelt Murau zurück und muss sagen: Die Vielzahl der unterschiedlichen und innovativen Projekte und auch ihre engagierte und professionelle Umsetzung begeisterte mich! Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir uns mit den sozialen Herausforderungen unserer Zeit auseinandersetzen und Lösungen erarbeiten, um sie zu meistern. Das halte ich für notwendig, um die hohe Lebensqualität in unserem Bezirk zu halten.

Ernst Autischer ist Genossenschaftsobmann der Murauer GreenPower e.Gen.

Die Holzwelt Murau ist für mich einer der größten Treiber für eine erfolgreiche Weiterentwicklung unserer Region. Diese steht für klar definierte Themen: Holz und Energie sind sympathische und zukunftsfitte Schwerpunkte. Dass diese sich so gut entwickeln, ist der engagierten Arbeit der Verantwortlichen zu verdanken. Im Bereich der erneuerbaren Energien liegen zwar noch einige Herausforderungen vor uns – diese können aber auch Chancen sein. Ich glaube unerschütterlich daran, dass wir noch viel erreichen werden, denn unsere Region hat ein unglaubliches Potential!

P. Gerwig Romirer ist Prior im Benediktinerstift St. Lambrecht

Regionalentwicklung findet in vielen Bereichen statt – dieser Zugang hat sich im breiten Spektrum der Förderprojekte niedergeschlagen. Diese bewirkten immense Investitionen aus kommunalen und privaten Geldern, da ist viel geglückt! Forcieren sollten wir Projekte zur Bewusstseinsbildung. Denn eine starke Bildungs- und Kulturszene ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit einer Region. Wir müssen unsere Stärken außerdem selbstbewusster kommunizieren – nach außen, aber auch nach innen. Die Holzwelt Murau hat die besten Voraussetzungen, um ein sehr tragfähiges Netzwerk im Bezirk zu knüpfen und mit externen Partnern zu verbinden.

Michaela Seifter ist Obfrau vom Holzmuseum in St. Ruprecht

Ein Erfolgsprojekt ist das Energiecamp Murau: Es hat sich in der vergangenen Periode enorm weiterentwickelt und die Zukunftsfähigkeit von Holz – einer erneuerbaren Energieressource – auf die Bühne gehoben. Die vielen wirtschaftlichen Synergien, die sich aus den Bemühungen der Holzwelt Murau beim Energie-Thema ergeben, machen ebenfalls Sinn. Was ich mir für die Zukunft wünsche: noch mehr Bewusstsein dafür zu schaffen, dass wir in einer starken Holzregion leben. Es gilt, diese Stärke zu nutzen!

Claudia Sperl ist Obfrau vom Verein Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

Gut geglückt ist der Markenprozess zur Region – und dass der gemeinsame Markenauftritt von allen Bezirksorganisationen und Gemeinden mitgetragen wird. Das nützt auch dem Naturpark, der heuer sein 40-jähriges Jubiläum feiert. Die Holzwelt Murau ist für uns ein guter, unterstützender Partner – darüber sind wir froh! Welche Themen forciert werden sollen? Mit den Schwerpunkten rund um Natur, Holz und Energie sind wir gut unterwegs. Doch neue Projekte – gern auch einzelbetriebliche –, die eine zusätzliche Wertschöpfung für die Region bringen, sind immer willkommen!

Volle Wiese beim Landjugend-Bezirkstreffen der 23 Ortsgruppen.

Die Gemeinschaft stärken, und seinen Platz finden

Mit Köpfchen und Geschick einen Wettbewerb gewinnen? Ein neues Talent bei sich entdecken? Oder einfach nur beste Freunde fürs Leben finden? Bei der Landjugend ist all das möglich! Warum es sich sonst noch lohnt, dabei zu sein, lesen Sie hier.

Die Landjugend Steiermark wurde 1949 gegründet. Damals war noch nicht abschätzbar, welchen großen Stellenwert der Verein im Leben junger Menschen in den steirischen Regionen einnimmt. Rund 1.000 Mitglieder sind im Bezirk Murau in 23 Ortgruppen dabei. Angeführt werden sie von einem 17-köpfigen Vorstand, der ein vielseitiges Programm auf die Beine stellt und außerdem das Jahr strukturiert. Das ist auch notwendig, denn die Veranstaltungen decken ein breites Spektrum ab: Das Frühjahr ist bei der Landjugend traditionellerweise bildungsintensiv. Hier werden unter anderem ein Rede-Wettbewerb und das Format „4×4“ umgesetzt – da braucht es Köpfchen und rhetorisches Geschick. Aber auch der sportliche Einsatz beim Sensenmähen im Juni ist sehr beliebt, da matchen sich Muckis und Ausdauer! Dazwischen fanden heuer Exkursionen statt – beispielsweise zu einem Alpaka-Hof oder zur regionalen Brauerei. Und das Schöne bei all den Aktivitäten ist: Es finden sich immer wissbegierige Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Übrigens: Alle, die neu dabei sein wollen, sind herzlich eingeladen. Meldet euch gerne bei eurer Ortsgruppe!

Raphael Reiter ist Obmann der Landjugend Murau, Mechanical Design Engineer und 27 Jahre jung.

Warum sollte man sich bei der Landjugend engagieren? Raphael Reiter liefert viele Beweggründe:

Bei mir war es Neugierde! Ich wurde angeworben und hatte wenig Ahnung, was die Landjugend als Verein macht. Aufgrund meiner Schulausbildung und meines Arbeitsplatzes außerhalb des Bezirks war ich anfangs aber nicht sonderlich aktiv. Vor ein paar Jahren bin ich in unsere Region zurückgekehrt und erlebe nun meinen zweiten Landjugendfrühling. (lacht) Einen großen Mehrwert bildet das breite Programm: Wir bieten Weiterbildungsmöglichkeiten und Freizeitveranstaltungen mit und ohne Wettbewerbscharakter. Was mich am meisten begeistert, ist das Kennenlernen von vielen neuen Gesichtern. Diese werden schnell zu Freundinnen und Freunden. Bei diesem Erfahrungsaustausch entdeckt man neue Interessen oder findet neue Zugänge. Das Vernetzen der Mitglieder ist für mich einer der wichtigsten Aspekte der Landjugend. Die Beweggründe, sich bei der Landjugend zu engagieren, sind also vielseitig. Auf jeden Fall lohnt es sich sehr, dabei zu sein!

Maria Hasler ist Leiterin der Landjugend Murau, Studentin und 21 Jahre jung.

Was kann die Landjugend jungen Menschen geben? Maria Hasler hat viele Argumente parat:

Die Landjugend bietet mir die Möglichkeit, meine Freizeit sinnvoll zu gestalten und mit meinen Freundinnen und Freunden gemeinsam anzupacken. Was ich sehr mag, ist die große Bandbreite: Aufgaben aus der Landwirtschaft, lustige Wettbewerbe, gesellschaftliche Zukunftsthemen – wir setzen uns mit vielen Bereichen auseinander. Dabei werden Teamgeist und Teamfähigkeit auf die Probe gestellt und weiterentwickelt. Gleichzeitig kann jedes Mitglied seinen Platz finden und seine Talente bestmöglich einbringen, das finde ich schön! (lächelt) Die Aktivitäten der Landjugend stärken außerdem den Zusammenhalt – unter den Jungen, aber auch in der Dorfgesellschaft, das ist ein wichtiger Aspekt. Außerdem halten wir Traditionen aufrecht und haben zugleich Ideen für Neues. Was mir noch sehr gefällt: Wir schließen Freundschaften, die ein Leben lang halten können!

Der Bezirksvorstand mit: hinten, v.l.n.r.: Julian Kalcher, Celine Muhr, Thomas Wölfl, Magdalena Maier, Michael Dullnigg, Lena Taferner, Patrizia Weißensteiner, vorne, v.l.n.r.: Sabrina Wallner, Bastian Döller, Gabriele Ofner, Raphael Reiter, Maria Hasler, Stefan Huber, Katharina Maier, Tobias Schlick
Nicht am Foto: Michael Panzer, Annika Moser

Schwerpunkt: Lehrlinge

Erfreuliche Wende mit Chancen

Die Welt wandelt sich und die Berufe wandeln sich mit. Gut so! Denn für junge Menschen in unserer Region entstehen damit neue Perspektiven. Wolfgang Forstner, Direktor an der Landesberufsschule in Murau, berichtet hier von Trends und Chancen in der Arbeitswelt.

Wie gut gefüllt ist die Landesberufsschule Murau, Herr Direktor?
Wir haben volles Haus! Murau ist das Kompetenzzentrum für alle Bauberufe geworden und bietet Unterricht zu 16 Lehrberufen. Vor einigen Jahren wurde umgebaut, doch wir platzen schon wieder aus allen Nähten. Denn die Lehrlingszahlen gehen nach oben, was am Fachkräfte-Mangel liegt. Viele Unternehmen bilden wieder selbst aus.

Warum lohnt es sich überhaupt, einen Lehrberuf zu ergreifen?
Es gibt viele gute Beweggründe, die vom Menschentyp abhängig sind. Die meisten schätzen es, dass sie bereits mit 15 Jahren ihr Geld verdienen und finanziell unabhängig sind. Manche zeigen bereits sehr früh ein handwerkliches Talent, das sie ausbauen möchten. Andere wiederum haben es im Job gerne dynamisch und wollen sich körperlich betätigen. Außerdem ist die Berufswelt im Wandel, es gibt viele interessante Job-Angebote.

Gutes Stichwort: Wo gibt es derzeit interessante Entwicklungen?
Im Hochbau tut sich viel und in einigen Berufen kann man sich mit einem 4. Lehrjahr spezialisieren – beispielsweise im Verkehrswegebau oder Brückenbau. Österreich ist ein Land mit einem sehr dichten Straßennetz, das saniert werden muss. Da gibt es in den nächsten Jahrzehnten vermutlich eine hohe Arbeitswahrscheinlichkeit. Ein neuer Beruf ist Bauwerkabdichtungstechnik,, in dem eine fachgerechte Isolierung vom Keller bis zum Dach gelernt wird. Die richtige Temperatur in Gebäuden ist aufgrund der hohen Energiekosten und des Klimawandels ein großes Zukunftsthema. Dieser Lehrberuf ist auf Wunsch von Unternehmen aus der Baubranche entstanden – Nachfrage und Job-Angebote sind da!

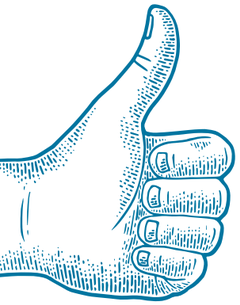
Gibt es noch weitere Beispiele für zukunftsträchtige Berufe?
Jede Menge! Eine weitere Spezialisierung im Hochbau ist beispielsweise Sanierung. Nachhaltige Zugänge stehen derzeit im Fokus und historische Bausubstanz gewinnt wieder an Bedeutung. In diesem Fachgebiet wird außerdem altes Handwerkswissen an nächste Generationen weitergegeben und als wichtiges Kulturgut erhalten. Ein anderer zukunftsträchtiger Lehrberuf ist Brunnenbau. Die Infrastruktur der Wasserversorgung stammt aus den Nachkriegsjahren, da gibt es Sanierungsbedarf. Zum anderen lassen viele Privatpersonen aufgrund der Wasserknappheit einen Brunnen sanieren oder schlagen. Wir sind übrigens die einzige Berufsschule in Österreich, die in diesem Beruf ausbildet.

Wie gut vertreten sind in diesen Berufen eigentlich Frauen?
Derzeit sind nur 3–5 % der Schüler*innen an unserer Berufsschule weiblich. Die Damenwelt ist in der Baubranche also ausbaufähig. Möglich ist es aber, weil viele Tätigkeiten bereits maschinell gemacht werden und körperlich einfacher zu bewerkstelligen sind. Und bei den wenigen Frauen, die bei uns in Ausbildung sind, sieht man klar: Die Damen stehen den Burschen in der Werkstatt um nichts nach. Außerdem gibt es in der Baubranche für Frauen gut bezahlte Jobs und neue berufliche Perspektiven – also nur ran!

Gibt es sonst noch einen Trend, den Sie am Arbeitsmarkt beobachten?
Ja, wir verzeichnen viele Quereinsteiger*innen aus anderen Berufen. Und es ist auffällig, dass viele junge Menschen nach der Matura eine Lehre anhängen. Das alles sind gute Zeichen, insgesamt kann man sagen: Wir erleben eine erfreuliche Wende!

Jetzt noch die Gewissensfrage an Sie: Warum machen Sie Ihren Job gerne?
Wegen der jungen Menschen, mit denen ich zu tun habe. Bevor ich Direktor geworden bin, war ich jahrzehntelang als Lehrer tätig. In dieser Zeit habe ich viele großartige Entwicklungen erlebt und es erstaunte mich, was junge Menschen aus sich herausholen können. Außerdem bin ich gerne am Puls der Zeit. Als Direktor kann ich gestalten und einen Teil zur neuen Berufswelt beitragen, die gerade entsteht. Das gefällt mir sehr.

Die Landesberufsschule Murau in Zahlen:
1.200m² groß ist die Fläche, 1.100 Schüler*innen lernen hier durchschnittlich im Jahr,
49 Lehrpersonen unterrichten sie in 16 Lehrberufen



MENSCHEN MACHEN MURAU

Handwerk hat goldenen Boden, sagt man. Diese vier jungen Menschen meinen, es stimmt. Hier erzählen sie, warum sie sich für ihren Lehrberuf entschieden haben und was ihnen daran am besten gefällt. Viele schöne Erlebnisse werden dabei übrigens auch verraten.

Matthias Prem ist erwachsener Lehrling bei Schneider-Forstner Interior in Mariahof

Ich lerne Tischler im 2. Lehrjahr und zweiten Bildungsweg: Davor absolvierte ich eine Lehre als Koch, danach jobbte ich in verschiedenen Berufen. Dann bin ich mit meiner Freundin von Graz nach St. Veit in der Gegend gezogen und wollte mich auch gleich beruflich verändern. Beim Blick aus dem Fenster dachte ich mir: In dieser Region mit so viel Wald und so viel Holz ist Tischler bestimmt ein gefragter Beruf. Außerdem haben mir das vielseitige Aufgabengebiet und die Weiterbildungsmöglichkeiten gefallen. Es ist auch kein Nachteil, dass ich alles, was ich hier lerne, zu Hause umsetzen kann. (lacht)

Warum Schneider-Forstner mein Betrieb geworden ist? Ich habe mich in der Gegend umgeschaut und die Tischlerei hat mir am besten gefallen, weil alles passt: die Arbeit, aber auch die Atmosphäre im Team. Es läuft locker und harmonisch, man kann mit unseren Chefitäten gut reden, wir sind alle auf Augenhöhe und es wird miteinander gelacht. Das ist viel wert.

An meinen Aufgaben mag ich alles. Besonders schön finde ich es mit Massivholz zu arbeiten – man spürt den Baum noch sehr stark und holt die Natur in ein Möbelstück. Doch es hat auch Vorteile, mit Furnierplatten zu arbeiten. Es ist ressourcenschonender und trotzdem kann daraus ein hochwertiges Möbel entstehen. Was mir an meiner Arbeit nicht gefällt? (überlegt) Da fällt mir nichts ein, es taugt mir jede Tätigkeit. Man muss aber auch ehrlich sagen: Je besser man in seinem Beruf ist, umso mehr Spaß macht es. Handwerkliches Können zahlt sich auf vielen Ebenen aus!

TIPP

Schneider Forstner Interior vergibt wieder Lehrstellen!
schneider-forstner.at

Salla Mang ist im dritten Lehrjahr als Friseurin bei D&D Haarkunst in Murau

Ich wollte schon als Kind eine Friseurin werden und habe mir selbst und anderen immer gerne die Haare gerichtet. Schminken tue ich auch gerne, außerdem kann ich gut mit anderen Leuten – es passt für mich alles perfekt zusammen und nach drei Lehrjahren weiß ich: Ja, dieser Beruf ist die richtige Entscheidung!

Warum ich beim Stadtfriseur arbeite? Wir kommen aus der Probst und meine Mama ist hier Kundin. Wenn sie sich die Haare schneiden ließ, durfte ich meistens mitgehen. Unsere Besuche im Salon habe ich immer als ganz großes Highlight empfunden. Deshalb war klar: entweder beim Stadtfriseur oder nirgendwo. Wenn ich die Lehrstelle nicht bekommen hätte, wäre ich in eine weiterführende Schule gegangen. Ja, wirklich! Ich finde es hier sehr cool und wollte mich nicht bei einem anderen Salon bewerben. Zum Glück hat es geklappt. (lächelt)

Was man mitbringen sollte, um in diesem Beruf glücklich zu sein? Auf alle Fälle viel Kreativität und ein gutes Gespür dafür, welche Frisur zu welchem Kopf, welcher Gesichtsform oder welchem Typ passt. Damit das Ergebnis toll ausschaut, reicht also nicht nur ein technisch perfekter Schnitt – es sollte im Ganzen stimmig sein. Doch gerade diese Herausforderung gefällt mir. Ich mag es auch, mit vielen unterschiedlichen Menschen zu arbeiten. Jeder Tag ist anders, diese Abwechslung liebe ich!

Im Herbst mache ich die Lehrabschlussprüfung und danach bleibe ich beim Stadtfriseur in Murau – vorausgesetzt, sie behalten mich, aber ich glaube schon. (lächelt) Ich freue mich schon darauf, viele Erfahrungen zu sammeln!

MENSCHEN MACHEN MURAU

Andreas Andexer ist im 4. Lehrjahr der Doppellehre zum Maurer und Zimmermann bei Gladik Bau in Murau

Ich komme aus Krakauschatten und habe mich für eine Doppellehre als Maurer und Zimmermann entschieden. Warum? Weil zwei Standbeine ein Vorteil sind und ich mit diesen Berufen ein Haus von Grund auf bauen kann. Es gefällt mir, beim Entstehungsprozess dabei zu sein: zuerst ist nichts da, dann stellen wir die Mauern auf und zum Schluss den Dachstuhl. Es ist etwas ganz Schönes, ihn aufzustellen! (strahlt)

Dass ich diese Berufe ergreife, war nicht sofort klar: Ich habe zuerst die Landwirtschaftsschule in Tamsweg besucht. Als die Entscheidung anstand, ob ich weiter in die Schule gehe oder doch eine Lehre mache, schaute ich mich um, was zu mir passt. Mit Holz habe ich immer gerne gearbeitet und auf Dächern kraxle ich auch gerne herum. Es taugt mir, hoch oben zu sein. (lacht) Deshalb habe ich mich für diese Sparte entschieden und würde es wieder tun. Bei Gladik Bau habe ich mich beworben, weil ein Freund von mir hier gelernt hat und meinte: Das ist eine flotte Firma – finde ich übrigens auch! (lacht) Jeder Tag gestaltet sich anders, weil jede Baustelle andere Anforderungen hat. Deshalb sind meine Aufgaben vielfältig, Spaß macht mir alles!

Welche Fähigkeiten man als Maurer und Zimmermann mitbringen sollte? Eine handwerkliche Begabung ist die Grundlage. Durchhaltevermögen muss man auch haben – manche Tage sind schon anstrengend, doch fertig werden muss die Baustelle trotzdem. Wenn man Zimmermann lernt, sollte man schwindelfrei sein. Teilweise findet die Arbeit hoch oben statt, doch wie gesagt: Mir taugt das!

Simon Wieland aus Neumarkt ist frisch gebackener Restaurantfachmann

Die Wahl zum Restaurantfachmann war Zufall: Ich habe den Beruf auf einer Messe kennengelernt. Das Aufgabengebiet hat mich sehr angesprochen und nach dem Schnupperpraktikum im Schlosshotel Velden war klar: Das ist meins! (lächelt)

Ich finde es schön, ein Handwerk von der Pike auf zu lernen. Am meisten gefällt mir dabei der zwischenmenschliche Aspekt. Wenn Menschen bei uns Urlaub machen, bin ich ein Teil von ihrem Wohlbefinden und in meinem Bereich sogar dafür verantwortlich. Oft sind es ganz simple Dinge wie ein Herz im Cappuccino, die Menschen eine Freude bereiten. Es ist ein gutes Gefühl, diese Freude in ihrem Gesicht zu sehen.

Der zwischenmenschliche Aspekt kann aber auch fordern und man sollte sich bewusst sein, dass man in einer Dienstleistung arbeitet. Unfreundlich sein geht in meiner Branche gar nicht! Auch die körperliche Anstrengung ist manchmal fordernd. Sonst gibt es aber nichts, was mir nicht gefallen würde. Die Arbeitszeiten stören mich nicht. Wenn man seinen Beruf liebt, ist man bereit, abends oder am Wochenende zu arbeiten. Was mich ebenfalls motiviert, ist die fachliche Ausbildung: Speisekunde, Weine – es gibt so viel zu lernen! Gerade mache ich meine erste Sommelier-Prüfung.

Das schönste Erlebnis in meiner Lehrzeit? Ich wurde von der Wirtschaftskammer Kärnten zum Lehrling des Jahres 2022 gewählt. Das hat mich überrascht und sehr gefreut! Meine Lehre ist seit kurzem erfolgreich abgeschlossen und im Herbst beginne ich mit dem Zivildienst. Danach möchte ich ins Ausland gehen und Erfahrungen für mein nächstes Ziel sammeln: Food & Beverage Manager in einem tollen Hotel. Ich fühle mich in dieser Branche sehr wohl und werde bleiben.

INFOS

föflaz

Infos und Programm auch online auf natura.at

Feiern Sie mit!
40 Jahre Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

		Anmeldung/Info
19.07 19:00 Uhr	**Graf Dracula im Hörfeldmoor** Bat Day - Fledermauswanderung	0664 / 614 57 36 Naturschutzverein Hörfeld-Moor
20.07 09:30 Uhr	**Von Bauernhof zu Bauernhof** Wanderung in St. Blasen	03584 / 2005 Naturparkbüro
22.07 11:00 Uhr	**Farm Food Festival Pöllau** Naturpark-Köstlichkeiten to go	03584 / 2554 Pöllauerhof
27.07 19:00 Uhr	**Lesung „Hydros"** von Rhonda Lamberty, Zeutschacher Ursprungsquelle	03584 / 2005 Naturparkbüro
28.–30.07 04.–06.08	**Wandelbühne** „Jubiläum zum Jubiläum" Theaterprojekt mit mehreren Terminen	Uhrzeiten auf: wandelbuehne.at
03.08 09:30 Uhr	**Höhlenwanderung Grebenzen** Dem Karst auf der Spur	03584 / 2005 Naturparkbüro
04.08 09:00 Uhr	**Neophytenmanagement 1** Naturschutzarbeit mit Fridays for Future	03584 / 2005 Naturparkbüro
05.08 19:00 Uhr	**Wia Feia & Wossa** Lesung im NaturLese-Park	03584 / 2005 Naturparkbüro
10.08 14:00 Uhr	**Picknick im Moor** Einblicke beim Gasthof Kirchmoar	03584 / 2005 Naturparkbüro

		Anmeldung/Info
11.08 19:30 Uhr	**Verhåckert - Konzert und Theater** mit mamabeda am Steinschloss	Ticketkauf unter 03584 / 2005 Naturparkbüro
14.08 18:00 Uhr	**Lange Nacht im Stiftsgarten** Führungen im barocken Garten und vieles mehr	0676 / 880 156 33 Verein Domenico
19.08 18:00 Uhr	**Handflow - Konzert und Lyrik am Pöllauer Ursprung**	03584 / 2005 Naturparkbüro
02.09 15:00 Uhr	**Offene Felder** Farm/Dance, Feeling/Doing, Focus/Derail	0664 / 345 74 05 Konrad Liebchen
09.09 10:00 Uhr	**Zurück zum Ursprung** Wandertag mit Werner Lampert	03584 / 2005 Naturparkbüro
25.09 10:00 Uhr	**Alm-Abschluss am Zirbitz** Wir feiern die Vielfalt unserer Almen!	03584 / 2005 Naturparkbüro
27.09 Ganztägig	**Markt der Artenvielfalt:** Die 7 steirischen Naturparke in Graz	naturparke-steiermark.at
06.10 09:00 Uhr	**Neophytenmanagement 2** Naturschutzarbeit mit Fridays for Future	03584 / 2005 Naturparkbüro
31.10 09:00 Uhr	**Naturschutz haltbar machen** Einrexen, Putzmittel, Tipps ...	03584 / 2005 Naturparkbüro

PEFC
PEFC/06-39-364/18
PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at

Impressum:

Herausgeber: Verein Holzwelt Murau, Bundesstraße 13a, 8850 Murau | Kontakt: 03532 - 20000, info@holzwelt.at, www.holzweltmurau.at
Für den Inhalt verantwortlich: Obmann Thomas Kalcher, GF Harald Kraxner | Redaktion: Bgm. Thomas Kalcher, Gottfried Guster, Harald Kraxner, Natalie Hoffmann, Bgm. Hannes Schmidhofer, Mag. Gudrun Esterl, Dr. Doris Lind
Konzeption, Gestaltung, Grafik: Rubikon Werbeagentur GmbH | Texte: Dr. Doris Lind
Fotos: Judith Barfuss, Rene Hochegger, Land Steiermark/Michael Schnabl, Tom Lamm, Doris Lind, mediadome, Regionalmanagement Murau Murtal, Leonie Zedlacher, Landjugend Bezirk Murau, Natalie Hoffmann, , Fotostudio Marion, ÖVP Stmk.
Druck: Druckerei Gutenberghaus; Verteilung: Österreichische Post AG

Raiffeisen Meine Bank